

Pozener Tagblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zt. mit Zustellgeld in Polen 4.40 zt., in der Provinz 4.30 zt. Der Postweg monatlich 4.40 zt., vierteljährlich 13.10 zt., unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zt., Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Geschäftsleitung des „Pozener Tagblattes“, Poznań, Aleja Marja Pilsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tagblatt Poznań. Postkonten: Poznań Nr. 200 288, Breslau Nr. 6184. (Konto „Zub.“: Concordia Sp. A.G.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textzeile-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schweizer Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abrechnung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge unrichtigen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Pozener Tagblatt Anzeigen-Abteilung Poznań 3, Aleja Marja Pilsudskiego 25. — Postkonten in Polen: Concordia Sp. A.G. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Poznań Nr. 200 288, in Deutschland: Breslau Nr. 6184. Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

76. Jahrgang

Poznań (Polen), Freitag, 19. Februar 1937

Nr. 40

Beleidigungsprozeß Harfingher gegen Wiesner und Schneider

Das Appellationsgericht in Kattowitz bestätigt das erstinstanzliche Urteil.

Am 19. September 1936 verhandelte das Bürgergericht in Kattowitz über eine Ehrenbeleidigungsflagge des Pastor Harfingher gegen Senator und Landesleiter der Jungdeutschen Partei Wiesner und seinen Stellvertreter W. Schneider.

Die beiden Angeklagten hatten gegen Pastor Harfingher in ihrer Parteipresse beleidigende Artikel veröffentlicht, worin sie ihn des Volksverrates — begangen durch die Anzeige an die Staatsbehörde — beschuldigten. Die Gerichtsverhandlung ergab einwandfrei und klar, daß P. Harfingher keine Anzeige gegen die Partei erstattet hat. Daher erkannte das Gericht auf die hohe Strafe für beide Angeklagten von 14 Tagen Arrest und je 500,— Zloty — ohne Bewährungsfrist.

Gegen dieses Urteil legten beide Parteien Berufung ein, über die am 17. Februar 1937 im Appellationsgericht in Kattowitz verhandelt wurde. Die Beweisaufnahme ergab auch hier eindeutig und klar, daß die Behauptungen der Angeklagten Wiesner und Schneider einfach aus der Luft gegriffen waren. Die Zeugenaussagen bestätigten vollinhaltlich die protokolllarische Niederschrift in der 1. Instanz. Daher kam auch das Appellationsgericht zu dem bestätigenden Urteil der ersten Instanz. Mit Rücksicht auf die Tatsache, daß die Angeklagten nicht vorbestraft waren, bewilligte das Gericht für die 14tägige Gefängnisstrafe eine 3jährige Bewährungsfrist. — Damit findet ein unerquicklicher und unerfreulicher Streit, der durch den „Aufbruch“ in der deutschen Volksgruppe hervorgerufen wurde, sein Ende.

Im Laufe der Verhandlung versuchte der Richter zweimal die Parteien zur Einigung zu bewegen. P. Harfingher erklärte sich trotz der schweren Beleidigungen, welche die JDP und die Parteipresse wie der „Aufbruch“ während eines ganzen Jahres vorbrachten, dazu bereit, jedoch unter der Voraussetzung, daß diese Vorwürfe öffentlich zurückgenommen werden. Da die Gegenseite diese selbstverständliche Forderung nach Genugtuung nicht erfüllen wollte, mußten sich die vom Richter angestrebten Einigungsverhandlungen zerschlagen. Im Laufe der Verhandlung mußte sich Senator Wiesner vom polnischen Rechtsanwalt befehlen lassen, wie sich ein Führer gegenüber einem Volksgenossen verhalten soll. Als Senator Wiesner das Schlußwort ergriff, und sich als Ingenieur, Akademiker, Landesleiter und ernannten Senator vorstellte, mußte er sich vom Richter befehlen lassen, daß man vor dem Gerichtshof nicht mit den Händen in den Hosentaschen stehen darf.

Bei den Verhandlungen zeigte es sich, daß man die Agitation nicht nur in der inländischen, sondern auch in der ausländischen Presse sehr zum Schaden der Volksgruppe betreibt.

Die Labour Party lehnt die Aufrüstungsausgaben ab

London, 17. Februar. Die Fraktion der Labour Party trat am Mittwoch im Unterhaus vor der Aussprache über die Rüstungsanleihe zusammen und beschloß, die geplanten Ausgaben der Regierung für die Aufrüstungszwecke abzulehnen. Die Partei begründet den Beschluß damit, daß ihrer Ansicht nach das gesamte Aufrüstungsprogramm durch direkte Steuern gedeckt werden müsse, und daß von der Regierung ein bestimmter Friedensplan zu verlangen sei. Die Labour Party lehnt die Regierung aber nicht.

Streikdrohung der Bankbeamten

Forderungen der Staatsbeamten

Warschau, 18. Februar. Nach Meldungen polnischer Blätter ist allen Abgeordneten und Senatoren ein offener Brief der Staatsbeamten zugegangen, in dem unter Hinweis auf die schwere Lage der Staatsbeamten, deren Gehälter in letzter Zeit 10 Prozent ihres realen Wertes verloren hätten, der Appell an die Abgeordneten und Senatoren erging, dahin zu wirken, daß die Sondersteuer bei den Beamten, die weniger als 400 Zloty monatlich verdienen, aufgehoben wird. Der Sejm soll in der nächsten Woche die Schlussabstimmung über das Budget durchführen.

Wie ferner gemeldet wird, werden gegenwärtig in Warschau Verhandlungen über den Abschluß eines allgemeinen Besoldungsvertrages im Bankwesen abgehalten. Vom Vorstand des Verbandes der Bankbeamten wird festgestellt, daß für den Fall des Scheiterns der Verhandlungen mit dem Bankenverband ein allgemeiner Streik der Bankbeamten proklamiert werden soll. Unter den 13 Punkten des in Vorschlag gebrachten Vertrages haben die Bankbeamten folgende Forderungen aufgestellt:

Einhaltung des siebenstündigen Arbeitstages, Festsetzung des Gehaltsminimums auf 300 Zloty, Festlegung einer einmonatigen Entschädigung für jedes Arbeitsjahr im Falle eines Abbaues ohne Verschulden des Angestellten.

Der stellvertretende Vorsitzende des Verbandes der Bankbeamten, Kotonicki, soll in einem Warschauer Blatt in einer Unterredung erklärt haben, daß es in einer Posen Bank 9 Direktoren gebe, deren Gehälter zusammen 42 300 Zl.

betragen, während die Gehälter der übrigen 118 Beamten die Summe von 40 500 Zloty ausmachen.

Boßigung des Senats

Warschau, 18. Februar. In der Mittwochs-Sitzung des Senats wurden Ergänzungen zur Geschäftsordnung beschlossen, das Gesetz über die Bekämpfung von Pflanzentrakheiten angenommen und die Vorlage über das Lehrinstitut für Dorfwirtschaft verabschiedet, worauf man zur Besprechung der Novelle zur Forstverordnung überging. Bei der Abstimmung über einige Abänderungsvorschläge kam es zu einigen Zusammenstößen. Es wurden alle Abänderungsvorschläge des Senators Malski abgelehnt und nur ein Kommissionsvorschlag angenommen, so daß die Vorlage wieder dem Sejm zugeht. Im weiteren Verlauf der Sitzung nahm der Senat u. a. das Gesetz über die Ausgleichsteuer für ländliche Gemeinden, eine Gesetzesvorlage über die Schatzkammer, das Gesetz über den Investierungsplan und einen Gesetzentwurf über die Änderung der territorialen Zuständigkeit der Bezirksgerichte in Bromberg, Gnesen, Ostrowo und Posen an.

Ablehnung eines sozialistischen Stadipräsidenten

Nach einer Pat-Meldung aus Warschau hat der Innenminister die Bestätigung des zum Lodzer Stadipräsidenten gewählten Sozialistenführers Barlicki verweigert.

1,5 Milliarden Pfund zu wenig

Englands Rüstungsprogramm vor dem Unterhaus
Erläuterungen Chamberlains

London, 17. Februar. Im Unterhaus brachte Schatzkanzler Chamberlain am Mittwoch die Regierungsvorlage über die Aufrüstung ein und eröffnete damit die Debatte über die britische Rüstungspolitik. Der Schatzkanzler teilte den Inhalt des Weißbuches mit und hob dabei die einzelnen Rüstungsvorhaben für die drei Waffen hervor.

Hinsichtlich der Gesamtsumme für den auf fünf Jahre berechneten Plan machte er die aufsehererregende Feststellung, daß die vorgesehene Summe von 1½ Milliarden Pfund unter Umständen nicht ausreichen würde; die Steuerzahler sollten sich auf die Möglichkeit weiterer Belastungen vorbereiten.

Wie von anderer Seite ergänzend gemeldet wird, bezeichnete der Schatzkanzler im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen die Aufrüstung der anderen Mächte als Anlaß für den britischen Entschluß. Er stimmte dem Führer der Opposition zu, wenn dieser den Plan als einen beispiellosen Vorgang in Friedenszeiten bezeichnet habe. Die Rechtfertigung für sein Vorgehen liege in den beispiellosen Umständen der Gegenwart, die Großbritannien diese ungeheuren Ausgaben aufzuerlegen hätten. Das Weißbuch versuche hinreichend auseinanderzusetzen, was für eine Aufgabe die Regierung unternommen habe, und es gebe klare Vorstellungen von dem Umfang und der Beschaffenheit des Programms. Wenn die Opposition Ueberraschung bereits über den 400-Millionen-Vorschlag geäußert habe, so könne das nur der Fall sein, weil sie den ungeheuren Umfang der Aufgaben der Regierung nicht erkannt habe.

Nur die Sachverständigen wüßten, wie sehr viel kostspieliger die Aufrüstung für Kriegszwecke heutzutage sei als bei Beendigung des großen Krieges. Für Großbritannien sei es aber absolut wesentlich, daß es in der Heimat und längs seiner Verbindungswege mit den neuesten Abwehrwaffen ausgerüstet sei. Obwohl das Weißbuch keine Einzelheiten enthalte, die erst bei den tatsächlichen Haushaltsvoranschlägen mitgeteilt würden, gebe es zum erstenmal öffentlich eine Schätzung an, was insgesamt für Verteidigungszwecke in den nächsten Jahren im Ausmaß genommen werden müsse. Selbst die Zahl von 1,5 Milliarden Pfund Sterling könne nicht als endgültig angesehen werden.

Wenn man das Programm der Regierung angreife und behaupte, daß es zu weit gehe oder verfrüht sei, so dürfe man die Kritiker fragen, wo es dann geringer sein könnte. Wollten die Kritiker vielleicht aufhören, Großkampfschiffe zu bauen, bis die alten Schiffe auf Schiffe größerer Tonnage und mit größerem Geschützkaliber stießen? Könne Großbritannien seine Flugzeugindustrie vermindern? Könne man sagen, daß es unnötig sei, Munitionsreserven aufzuheben, so daß in einem künftigen Kriege möglicherweise die britischen Streitkräfte die gleichen tragischen und bitteren Erfahrungen machen könnten wie im ersten Monat des großen Krieges? Wollte man die Städte ohne Schutz gegen Luftangriffe lassen, oder solle man Häfen und Flottenstützpunkte in Uebersee aufgeben? Er fordere die Opposition auf, auch nur einen der im Weißbuch aufgezählten Punkte zu nennen, der fortgelassen werden könne.

Der arbeiterteilische Abgeordnete Henderson unterbrach den Schatzkanzler und

Der erste Jagdtag in Bialowieza

In Bialowieza wurde am gestrigen Mittwoch, der erste Jagdtag abgehalten. Außer dem Ministerpräsidenten Göring waren auf Einladung des Staatspräsidenten u. a. noch der deutsche Botschafter v. Moltke und der polnische Botschafter in Berlin, Lipiski, erschienen. Ministerpräsident Göring brachte gestern zwei Wildschweine und drei Wölfe zur Strecke.

Die Juden werden abgefordert

Bemerkenswerte Erfolge der rassischen Studenten
Wilnaer Studentenschaft

In der Wilnaer Universität ist gestern zum ersten Male von den Universitätsbehörden eine Absonderung der jüdischen Studenten im Sinne der von der polnischen Studentenschaft aller Hochschulen vielfach erhobenen Forderung angeordnet worden, und zwar zunächst für einige Laboratorien. Es wurde amtlich angeordnet, daß die Übungen für die jüdischen Studenten getrennt von den allgemeinen Übungen stattfinden. Die jüdischen Studenten haben als Zeichen des Protestes beschlossen, den Übungen fernzubleiben.

Wie aus Wilna weiter gemeldet wird, hat der Wilnaer Magistrat angeordnet, daß in das christliche Jakobus-Krankenhaus keine jüdischen Kranken mehr aufgenommen werden und in das jüdische Krankenhaus keine christlichen Kranken. Gleichzeitig sind drei jüdische Ärzte des Jakobus-Krankenhauses entlassen worden.

fragte, ob die Opposition nicht das Recht habe, zu wissen, ob Großbritanniens keine Schlachten auf eigene Faust oder im Rahmen des Systems der kollektiven Sicherheit schlagen werde.

Chamberlain erwiderte, er glaube nicht, daß es im öffentlichen Interesse läge, wenn man eine Theorie aufstelle, gegen wen England kämpfen werde oder wer in einem solchen Falle Verbündeter Großbritanniens sein würde, und fuhr fort:

„Unsere Pläne sind nicht gegen eine besondere Macht oder eine Gruppe von Mächten gerichtet. Aber es ist die Pflicht der Regierung, ein wohlverwogenes Programm vorzulegen, das für die Sicherheit und die Durchführung unserer Politik notwendig ist. Wenn die Opposition das Programm angreift, muß sie erklären, wo man es kürzen kann!“

Der Führer der Oppositionsliberalen, Sir Archibald Sinclair, griff die Rüstungspolitik der Regierung an. Sinclair behauptete, Chamberlain habe im Laufe seiner Ausführungen erklärt, nicht darüber „theoretisieren“ zu können, wer Englands Feinde oder Verbündete sein würden. Er nannte das eine glatte Verleugnung des englischen Außenministers und seiner Politik im Unterhaus.

Chamberlain erwiderte hierauf, er habe nicht das Wort „theoretisieren“ gebraucht, sondern er habe gesagt,

daß er es nicht als im allgemeinen Interesse liegend erachte, England zu unterstellen, daß sich die Rüstungspläne gegen irgend jemand richten, oder daß England in einen Krieg gegen ein anderes Land eingehen könnte.

Als Sinclair dabei blieb, daß es sich um eine Ablehnung der Außenpolitik Edens handele, erklärte Chamberlain, daß er das, was er als Antwort auf den Zwischenruf gesagt habe, nicht als allgemein gültige Formulierung, die für alle Zeiten und Umstände gültig sei, angesehen haben wolle, sondern als auf die besonderen Umstände zugeschnitten, die jetzt erörtert würden.

Sinclair betonte demgemäß, daß man sich ein genaues Bild machen müsse, wer Englands Verbündete seien. Er stellte die Frage, ob die Politik der Regierung eine solche sei,

Sicherstellung oder der militärischen Bündnisse sei und im letztgenannten Falle, mit dem diese Bündnisse bestünden? Oder handele es sich um eine Politik der Isolierung?

Wenn einer der ersten beiden Fälle in Frage käme, so wünsche er zu wissen, welche Schritte getan würden, wenn sich eine Notlage ergeben würde. In den weiteren Ausführungen griff Sinclair die Wirtschaftspolitik der Regierung scharf an, wobei er besonders auf den Ottawa-Vertrag verwies.

Der Labour-Abgeordnete Dalton erklärte, daß nach Ansicht der Labour-Partei der Staatshaushalt innerhalb der nächsten 5 Jahre unausgeglichen bleiben würde und die Staatsschulden sich bis zu einem Stande erhöhen würden, wie er in der Geschichte Englands noch nie vorgekommen sei.

Kolonialausprache im Oberhaus

Sensationeller Vorschlag zur Lösung des Kolonialproblems

Labour-Parteiler für Anwendung des Mandatensystems

London, 18. Februar. Im Oberhaus fand am Mittwoch eine Aussprache über das Mandatensystem statt, der folgender Antrag des Labour-Bertraters Lord Noel Buxton zugrunde lag:

Angesichts der Gefahren, die daraus entstehen können, daß in Fragen des Kolonialwesens eine Politik verfolgt wird, die andere Staaten verhindert, unter gleichberechtigten Bedingungen der Vorteile der Kolonialentwicklung und -wirtschaft teilhaftig zu werden, fordert das Oberhaus die britische Regierung auf, mit den Regierungen der Dominien und der anderen kolonialen Mächte Fühlung zu nehmen, damit das Mandatensystem in geeigneten Fällen auf britische und andere Kolonien angewandt wird und damit ferner die Wirksamkeit der Konvention von St. Germain (1919) auf dem Revisionswege erweitert wird.

In Begründung dieses Antrages erklärte Lord Noel Buxton, eine Erweiterung des Mandatensystems würde dazu beitragen, den Friedenssicherungsversuchen zum Erfolg zu verhelfen. Sein Vorschlag besage zunächst, daß die anderen kolonialen Mächte und Dominien gemeinsam mit England geeignete Kolonien unter das Mandatensystem stellen müßten. Was das Abkommen von St. Germain von 1919 angeht, so sei eine Revision nach zehn Jahren vorgesehen gewesen. Dieser Zeitpunkt sei heute überfällig. Deutschland sei Partner des ursprünglichen Vertrages gewesen, aber im Jahre 1919 sei es ausgeschlossen worden. Jetzt sei die Gelegenheit gekommen, Deutschland zurückzubringen.

Er gebe offen zu, daß England dem Krieg zusteuere, wenn es die Kolonien als eine „geschlossene Reservation“ halte.

Die Frage laute, ob die heutige Lage als dauerhaft angesehen werden könne. Bilde man sich etwa ein, daß England in 50 oder 100 Jahren seine Kolonien wie Gebiete behandeln werde, in denen andere Staaten weder laufen noch verkaufen dürften? Das Bedürfnis nach Märkten bilde einen wichtigen Teil der deutschen Kolonialforderungen. In seiner vor Monaten in London gehaltenen Rede habe Buxton von Ribbentrop eine Erweiterung der Märkte als eine vernünftige Lösung bezeichnet. Der Schaden, der Deutschland und anderen unbefriedigten Staaten durch das von den Kolonialmächten eingeführte System der Vorzugsbehandlung zugefügt werde, sei beträchtlich.

Die Schließung der Märkte, so fuhr Lord Noel Buxton fort, habe zur Folge gehabt, daß Deutschland und andere unbefriedigte Nationen Gebiete verlangten.

Durch einen Kolonialaustausch allein könnten die wirtschaftlichen Probleme Deutschlands nicht gelöst werden, obwohl der Kolonialhandel in dieser Beziehung ein Hauptfaktor sei.

Eine Erleichterung der wirtschaftlichen Lage würde ein Schritt zum Frieden sein. Anderen Nationen zu erklären, daß sie keine Kolonien haben dürften und auch kein Recht hätten zu einem freien Warenaustausch mit den Kolonien Englands, widerspreche der Politik der „noblesse oblige“. Vertrauen sei für die Friedenssicherung ein wesentlicher Faktor, aber wirtschaftliche Ungerechtigkeiten behinderten das Vertrauen. Kolonien dürften nicht wie Privateigentum behandelt werden. Nicht nur Deutschland, sondern auch andere Nationen würden von der englischen Politik der Ausschließlichkeit betroffen.

Sein jetziger Vorschlag, so sagte Lord Noel Buxton weiter, sei nur begrenzter Natur und beziehe sich nur auf einen Teil der englischen Kolonien. Denn es seien aus der riesigen Zahl der Kolonien viele für das Mandatensystem ungeeignet. Es gebe Kolonien mit alten Beziehungen zum Mutterlande, in denen sich gegen eine Anbringung des Mandatensystems starke Stimmungen geltend machen würden. Das beziehe sich auf Jamaika und Ceylon. Er schlage

Zum Schluß der Aussprache ergriff Schatzkanzler Chamberlain nochmals das Wort. Er stellte dabei fest,

daß sich die Aufrüstung gegen kein besonderes Land richte und daß England auch keine Bündnisse mit anderen Mächten oder Mächtegruppen habe, auf deren Hilfe es sich verlassen könne.

Gegenüber den Vorwürfen auf finanziellem Gebiet erklärte der Schatzkanzler, daß die Regierung nicht deswegen borge, weil sie diesen Grundlag für richtig halte, sondern, weil die augenblickliche Lage das erfordere. Abschließend wandte er sich dagegen, daß die Anleihe inflationistische Wirkungen haben könnte. Man solle nicht denken, daß das, was ein Wirtschaftler sage, unfehlbar richtig sei. Auch sie machten manchmal Fehler.

auch nicht die Uebertragung irgendwelcher Gebietsteile an Deutschland vor.

Vielmehr erklärte er, daß sich das Mandatensystem bewährt habe und daher auch weiterhin ausprobiert werden müßte. Die Anwendung des Mandatensystems liege auch im Interesse der Eingeborenen selbst.

Der Redner kam dann erneut auf die Revision des Abkommens von St. Germain zu sprechen. Er sagte, daß Deutschland der Haupturheber des Berliner Vertrages gewesen sei, der das Kongo-Belken-System geschaffen habe. Es wäre nur recht und billig, wenn man Deutschland jetzt wieder zulasse, nachdem die Erbitterung der Kriegszeit der Vergangenheit angehöre.

Der deutsche Handel erfreue sich in Zentralafrika nicht der Gleichberechtigung. Deutschland sei in hohem Maße an dem Handel in weiteren Gebieten Afrikas vom Nil bis zum Jambesi und vom Atlantischen bis zum Indischen Ozean interessiert. Hier biete die Zukunft ein Feld unbegrenzter Entwicklungen.

Nicht nur Westafrika, das jetzt einem englisch-französischen Abkommen unterworfen sei, könnte eingeschlossen werden, sondern es sei sogar denkbar, daß durch gegenseitige Vereinbarungen auch der Sudan und Abyssinien bei der Neuordnung berücksichtigt werden könnten.

Die Politik der offenen Tür könnte durch Verträge und Anleihen erweitert werden. In Afrika brauche man die deutsche Industrie und die deutsche Wissenschaft. Beide würden hier ein weites Betätigungsfeld haben. Deutschlands tatsächliche Bedürfnisse würden durch eine Erweiterung des Mandatensystems zum größten Teil befriedigt werden. Es würde sich um eine Geiste handeln, die auch Englands Stellung stärken würde. Schon vor dem britischen Imperium habe es Kolonialreiche gegeben, die ihre Kolonien wie privaten Grundbesitz behandelten und die heute von der Bildfläche verschwunden seien. England wolle sein Reich stabil und dauerhaft machen. Vielleicht sei es die Anwendung des Mandatensystems, der zu diesem Ziele führe.

Der konservative Lord Lugard brachte einen Gegenantrag ein, der den dahingehenden Teil des Vorschlags gegenstandslos machen will, gewisse Kolonien unter das Mandatensystem zu stellen. Der Redner glaubt, daß eine Lösung des Problems eher auf wirtschaftspolitischem Gebiet als durch verfassungsmäßige Änderungen gefunden werden könne.

Der Labour-Parteiler Lord Arnold betonte, daß in der Frage sofort etwas geschehen müßte. Das Abkommen von Ottawa sei ein eindeutiger Bruch des Mandatensystems, der in vielen fremden Staaten starke Mißstimmung ausgelöst habe. Er glaube, daß bei einer Annahme des von Buxton gemachten Vorschlages die psychologische Wirkung auf die internationalen Beziehungen, besonders hinsichtlich Deutschland, gewaltig wäre, während England nur einen verhältnismäßig geringen materiellen Verlust erleiden würde.

Der Oppositionsliberale Lord Crewe sagte, die völlige Befestigung des deutschen Kolonialanspruchs durch den Versailler Vertrag sei ein politischer Fehler gewesen, woraus sich allerdings nicht ergebe, daß es möglich sein würde, diese Besitzungen an Deutschland zurückzugeben. Vielleicht könne auf wirtschaftlichem Gebiet ein Fortschritt erzielt werden, wenn man Deutschland die gleichen Gelegenheiten zum Erwerb der von ihm benötigten Erzeugnisse gebe.

Der konservative Lord Lloyd gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß die Regierung sehr bestimmte Versicherungen gegeben habe, wonach die Kolonialfrage oder irgendeine Änderung des Mandatensystems weder erörtert worden sei noch erörtert werde. Im übrigen verhielt sich Lord Lloyd völlig ablehnend und

bestritt die Berechtigung Deutschlands auf Kolonien Anspruch zu erheben.

Ähnlich äußerte sich der konservative Cranworth.

Als Vertreter der Regierung erklärte der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Lord Plymouth, jeder Vorschlag, der die volle Souveränität zugunsten des Mandatensystems aufhebe, müsse unvermeidlich dort viele Schwierigkeiten hervorrufen, wo es sich um britische Gebiete handele, deren Bewohner Untertanen Seiner Majestät seien. Die Dominien könnte die britische Regierung nur schwer veranlassen, die in dem Antrag enthaltenen Vorschläge anzunehmen.

Er könne nicht sagen, ob sie die gleichen Einwände machen würden wie die britische Regierung. Auf jeden Fall glaube er aber, daß die britische Regierung die anderen Regierungen nicht einmal zur Erwägung derartigen Vorschläge einladen könne, solange sie selbst nicht überzeugt sei, daß die Vorschläge sowohl klug wie auch praktisch seien.

Der Vorschlag bedeute nicht nur eine völlige Reorganisation des Kolonialsystems Englands und anderer Länder, sondern auch eine völlige Reorganisation des Systems der Ueberwachung bei der Anwendung der Mandate in Genf.

Die Arbeit müßte dann nicht nur von einigen wenigen hervorragenden Persönlichkeiten mit langer Kolonialerfahrung geleistet werden, sondern es müßte dann ein großer internationaler

Stab das ganze Jahr hindurch ständig beschäftigt werden. Wie Burton, so wünsche auch die englische Regierung eine Vermehrung des internationalen Handelsumfanges. Was Deutschland auf wirtschaftlichem Gebiet offenbar wolle, seien Maßnahmen, die den Einfluß von Kolonialgebieten in das deutsche Wirtschaftsgebiet sowie die Einführung der deutschen Währungsbeschränkungen vorzögen. Angesichts solcher Beschränkungen würde die Politik der offenen Tür vollkommen bedeutungslos werden.

Das Ziel der Regierungspolitik sei die allmähliche Befreiung des Handels. Die Regierung sei aber nicht für eine solche gewalttätige Beseitigung einer überlieferten Einrichtung. Wenn Burton Deutschland in den Kreis der Kolonialmächte zurückbringen wolle, dann müsse er, Plymouth, darauf erwidern, daß Deutschland innerhalb des Kongobekens stets so behandelt worden sei, als ob es Partei der Konvention von St. Germain wäre.

Die Regierung bedauere, nicht imstande zu sein, den Antrag Burtons und den Abänderungsantrag Lugards anzunehmen. Sie glaube, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten besser in den Beratungen des Rohstoffausschusses behandelt werden könnten, der demnächst in Genf zusammentrete.

Nachdem der Arbeiterparteiliche Lord Strachey seine Enttäuschung über die Antwort der Regierung ausgedrückt hatte, wurde die Angelegenheit fallengelassen und das Oberhaus vertagt.

Luftangriff auf Cerida

Die Kämpfe im Jarama-Abchnitt

Salamanca, 18. Februar. Nationale Flieger bombardierten am Donnerstag früh die katalanische Stadt Cerida, die nunmehr auch in den Bereich der Kampfhandlungen gerückt ist.

Im Jarama-Abchnitt konnten die Nationalen in sechs Kilometer Breite und sechs Kilometer Tiefe weiter vorstoßen. Die Kämpfe in den Geländebereichen sind sehr hart. Die Bolschewisten haben hier sogar in den Wäldern der Bäume Verteidigungsstellungen eingerichtet.

An der Madrider Front meldeten sich wiederum 28 Ueberläufer der bolschewistischen Miliz.

Die neue nationale Front ist nunmehr zwanzig Kilometer von Alcalá de Henares entfernt. Die nationalen Flieger und die Artillerie waren den ganzen Tag über sehr rege.

Seegefecht vor Tarragona

Salamanca, 18. Februar. Der kommunistische Sender in Madrid teilt mit, daß unweit der Küste bei Tarragona ein Gefecht zwischen 3 bolschewistischen und 2 nationalen Kriegsschiffen stattgefunden hat. Angesichts der Ueberlegenheit der nationalen Seestreitkräfte mußten die Bolschewistenschiffe mit erheblicher Havarie flüchten. Bei dem Gefecht kam der französische kommunistische Abgeordnete Massell um, der sich seit einiger Zeit bei den Bolschewisten in Spanien aufhielt.

Neuer Luftangriff auf Madrid

Paris, 18. Februar. Nach einer hier vorliegenden Meldung haben die nationalen Flugstreitkräfte die Stellungen der Bolschewisten in Madrid kurz nach Mitternacht erneut mit Bomben belegt. In den Außenbezirken sind vielfach Brände zu beobachten.

Sowjetrussischer Rüstungskredit für Valencia

Paris, 18. Februar. „Echo de Paris“ will wissen, daß die sowjetrussische Regierung den bolschewistischen Machthabern in Valencia einen Kredit von über 40 Millionen Pjoty eröffnet habe, der durch die Goldbarren der Bank von Spanien garantiert sei. Dieser Kredit solle zum Ankauf von sowjetrussischem Kriegsmaterial dienen. Das spanische Gold, so erklärt das Blatt, sei bereits an Bord des spanischen Dampfers „Santo Tome“ in Odesa eingetroffen.

In Toulouse, so berichtet „Echo de Paris“ weiter, seien an Bord des Flugzeuges der Strecke Valencia-Paris 23 Risten Gold im Gewicht von 1050 Kilogramm eingetroffen.

Bolschewistische Gegenangriffe zusammengebrochen

Salamanca, 18. Februar. Nach dem amtlichen Heeresbericht versuchte an der Asturienfront der Feind einen Angriff, der unter starken Verlusten abgewiesen wurde.

Die Madrider Division meldet, daß die in der Nähe des Ostparks versuchten vergeblichen Angriffe des Feindes auf die nationalen Stellungen viele Leute kosteten. Ebenso wurde ein bolschewistischer Angriff auf die kürzlich eroberte Ortschaft La Marañosa (Jarama-Gebiet) abgewiesen, der von der Internationalen Brigade ausgeführt wurde. Zwei von 6 Tanks, die den Angriff unterstützten hatten, wurden erbeutet.

Im Jarama-Gebiet setzten die nationalen Truppen langsam ihren Vormarsch fort und

verbesserten ihre Stellungen. Drei bolschewistische Tanks wurden vernichtet. Zwei Lastwagen mit Angehörigen der Internationalen Brigade verloren den Weg und landeten inmitten der nationalen Reihen. Hierauf entstand eine Schießerei, der die Insassen zum Opfer fielen.

Im Gebiet der Südmee wurden beim Abbruch des neueroberten Gebietes 65 Tote gefunden.

An Ueberläufern trafen 11 bolschewistische Anführer, 74 Milizangehörige und viele Zivilfamilien ein.

Frankreich sperrt Spanien-Grenze

Paris, 17. Februar. Das Innenministerium hat die erforderlichen Anweisungen erteilt, um mit dem Sonnabend dieser Woche die Schließung der spanischen Grenze durchzuführen zu können. Große Verstärkungen von Mobilmacht sind bereits an die Grenzorte abgegangen.

Ein scharfes System der Passkontrolle soll dazu dienen, jeden Grenzübertritt, dessen Zweck nicht vorher zweifelsfrei nachgewiesen ist, unmöglich zu machen. Auch auf den Flugplätzen und in den Häfen wird diese Kontrolle mit dem Ende der Woche wirksam werden. Die „Sureté Nationale“ hat Anweisung erhalten, gleichzeitig alle Werbebüros zu schließen, deren Sitz bisher bekanntgeworden ist.

Tschiangkai-sche amtsmüde?

Nanking, 17. Februar. Die Vollziehung des Vollzugsausschusses der Kuomintang-Partei verlief bisher ohne besondere Zwischenfälle. Die Versammlung nahm Berichte entgegen über die Parteitätigkeit, über allgemeine Regierungsangelegenheiten, über Außenpolitik und den Ausbau des Heeres. Der Bericht des Kriegsministers über die militärische Leistungsfähigkeit Chinas und ihre Widerstandskraft gegenüber Angriffen von außen machte einen starken Eindruck.

Tschiangkai-sche, der sich bisher sehr zurückhielt, nahm am Mittwoch zum ersten Male an der Präsidialsession teil. Er soll angeblich ein erneutes Rücktrittsgesuch eingereicht haben. Die Bürgerrechte Tschiangkai-sche, die er nach der Revolte von Sianfu verloren hatte, wurden wiederhergestellt und damit die Möglichkeit seiner Wiederverwendung geschaffen.

Für Flottengleichheit Amerikas mit England

Washington, 18. Februar. Im Zusammenhang mit dem Reden über das englische Flottenbauprogramm erklärte der amerikanische Marineoperationschef, Admiral William Leahy, das Marineministerium werde Präsident Roosevelt vorschlagen, die amerikanische Marine auf die gleiche Stufe wie England zu bringen. „Wenn eine fremde Macht“ so erklärte Leahy, „Kriegsschiffe baut, sehen wir uns genötigt, die amerikanische Flotte in gleichem Maße auszubauen. Wir werden vorläufig keine Schritte unternehmen, bis offizielle Einzelheiten des englischen Neubauprogramms vorliegen. Die Entscheidung liegt beim Präsidenten.“

In Regierungskreisen ist bisher zu der Äußerung Leahys nicht Stellung genommen worden.

Frontkämpfer aus aller Welt auf dem Berghof

Herzliche Begrüßungsworte des Führers — „Frontkämpfer verstehen sich“

Berchtesgaden, 17. Februar. Der Führer hatte die Mitglieder der ständigen internationalen Frontkämpferkommission, die augenblicklich in Berlin unter Beteiligung von Frontkämpfern aus 14 Nationen ihre Arbeitstagung abhält, am Mittwoch in den Berghof auf dem Oberjochberg geladen.

Bei heftigem Schneetreiben traf der Sonderzug mit den Frontkämpfern aus aller Welt und ihren deutschen Freunden und Begleitern am Morgen in Berchtesgaden ein. Die Berge waren durch Wolken verhüllt. Gegen Mittag riß die Wolkendecke auf, und so bot sich den Gästen des Führers, als sie in Autobussen zum Berghof hinauffuhren, ein gewaltiges Bild der deutschen Alpenwelt.

Die Gipfel der Berchtesgadener Alpen, der Wagmann, Hochalpe, Hoher Goell und Untersberg, gaben dieser Stunde, da der Führer — selbst einfacher Frontsoldat des großen Krieges — mit vielen von denen zusammen war, die ihm einst im Schützengraben gegenüberlagen, den Rahmen.

In der großen Wandelhalle des Berghofes mit dem Blick auf die weite weiße Schneedecke des Untersberges fand die Begrüßung der Frontkämpfer durch den Führer statt.

Der Präsident des Verbandes der deutschen Frontkämpfervereinigungen und Vorsitzender der Arbeitstagung der ständigen internationalen Frontkämpfer-Kommission NSKK-Obergruppenführer Herzog von Koburg richtete zunächst einige Worte der Begrüßung an den Führer.

Dann trat der kriegsblinde und einarmige Führer der italienischen Kriessopfer Carlo Delcroix in der Uniform der faschistischen Miliz als Präsident der ständigen internationalen Frontkämpfer-Kommission vor den Führer, um ihn im Namen aller seiner Kameraden von allen Fronten des Weltkrieges sowohl als Staatsoberhaupt als auch als Frontkämpfer und damit als einen der ihren zu begrüßen.

Die Verdienste des Führers um die Festigung der Stellung der Frontkämpfer in Deutschland, so sagte er u. a., seien bei den ausländischen Kongreßteilnehmern bekannt. Auch der Führer sei ja eine Zeitlang kriegsblind gewesen und habe vielleicht gerade in dieser Zeit scharf den Zukunftsweg Deutschlands geschaut.

Die Frontsoldaten seien dieses Mal zur Verteidigung des Friedens zusammengekommen. Friede sei kein Geschenk, sondern eine Eroberung, zu deren Verteidigung man stark sein müsse. Der Friede sei kein Privileg, sondern eine Verantwortung, deren man sich würdig erweisen müsse. Ein neuer Krieg würde mit absoluter Sicherheit die Zerstörung der gemeinsamen Kultur bedeuten und die Stellung derjenigen Völker bedrohen, die die Träger unserer Zivilisation seien. Gerade diejenigen Nationen, die am meisten zum Aufbau der gemeinsamen Kultur beigetragen hätten, hätten die größte Verpflichtung, diese Kultur zu verteidigen, und die größte Verantwortung, den

Frieden zu erhalten. Es sei zu hoffen, daß das Beispiel, das viele Frontsoldaten gegeben hätten, indem sie sich über alles Trennende hinweg einigten, nicht vergeblich sein würde.

Das Zusammentreffen der Frontkämpfer mit dem Führer in der Einmaligkeit der Berge sei ein gutes Vorzeichen. Er, der selbst in seinem Volke den Gipfel erreicht habe, habe daher auch das Recht, von diesem Gipfel aus der Welt Friedensworte zuzurufen. Und in deutscher Sprache schloß Delcroix seine Ansprache: „Denn über allen Gipfeln ist Ruh!“

Der Führer dankte dem Präsidenten Delcroix für seine wunderbaren Worte und seinen Kameraden dafür, daß sie den Weg in diesen abgelegenen Teil Deutschlands gefunden hätten, um ihn zu besuchen. Als Frontkämpfer sei er besonders glücklich, die Frontkämpfer anderer Nationen bei sich zu sehen. Die Gedanken, die in diesem Augenblick alle gemeinsam bewegten, habe bereits Präsident Delcroix in vollendeter Weise zum Ausdruck gebracht.

Allem voran stehe die Erkenntnis, daß ein neuer kriegerischer Konflikt katastrophale Folgen für alle Nationen haben würde.

Auf ihrer Reise durch Deutschland hätten die ausländischen Frontkämpfer ein Volk vorgefunden, das fleißig seiner täglichen Arbeit nachgehe, und das in einer gemeinsamen großen Anstrengung die bestehenden Schwierigkeiten zu meistern lerne. Die riesenhafte Anstrengung, die das deutsche Volk im Augenblick mache, sei nur dadurch möglich, daß in Deutschland absoluter Frieden herrsche. Wenn aber schon die Störung des inneren Friedens die Aufbaubarkeit in Deutschland gefährden würde, so würde eine Bedrohung des äußeren Friedens Deutschlands die gigantische Anstrengung der deutschen Nation um ihre innere Wiedergesundung zunichtemachen.

Das deutsche Volk habe nicht die geringste böse Erinnerung mehr an den Krieg. Es sei nichts übrig geblieben als die große Achtung vor den ehemaligen Gegnern, die dasselbe Leid und dieselben Gefahren auf sich genommen hätten wie die deutschen Soldaten.

In einem Lande, dessen Regierung fast ausschließlich aus Frontkämpfern bestehe, sehe man den Krieg mit anderen Augen an, als es die Völker täten, die ihn nicht kennen. Frontkämpfer wußten, daß der Krieg zwar ein großes, aber auch ein grauenhaftes Erlebnis sei.

So hätten denn alle Frontkämpfer nur den einen Wunsch, daß nie wieder etwas derartiges eintreten möge. Nicht aus Schwäche oder Feigheit, sondern in dem alten Frontkämpfergeist treten sie für den Frieden ein. Wenn jemand den Begriff Frieden verstehe, so seien es diejenigen, die auch die Bedeutung des Begriffes Krieg bis ins Letzte an sich selbst erfahren hätten.

Nach einem weiteren Dankeswort des Führers für den Besuch der Frontkämpfer gab er seiner Hoffnung auf ein gutes Gelingen ihrer Arbeit Ausdruck.

Die etwa 80 Teilnehmer an der Fahrt nach Berchtesgaden verweilten dann einige Stunden in außerordentlich angeregtem Gespräch auf dem Berghof. Immer wieder bildeten sich um den Führer herum Gruppen von Frontkämpfern aus aller Welt. Die Frontkämpfer aus Frankreich erinnerten an die Tage, da der Führer, der wohl einer der wenigen Frontkämpfer unter den Staatsoberhäuptern der Welt ist, ihnen auf der anderen Seite gegenüberlag. Sie seien stolz und froh darüber, ihm jetzt die Hand geben zu können, in der inneren Gewißheit, daß sich die Jahre des Weltkrieges nicht wiederholen würden, wenn es nach seinem und ihrem Willen gehe. Mit dem ebenfalls kriegsblinden Führer der polnischen Abordnung, mit den Frontkämpfern aus Italien, England, Rumänien, Österreich, Ungarn, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Griechenland und vielen anderen Nationen sprach der Führer ebenfalls längere Zeit. Gegen Schluß des Besuchs bereiteten ihm die Frontkämpfer aus allen Nationen spontan eine herzliche Huldigung.

Nach dieser Stunde der Kameradschaft von Männern, die am eigenen Leben erfahren haben, was der Krieg bedeutet, war es eigentlich kein Abschied, als die Frontkämpfer zum Bahnhof Berchtesgaden zurückfuhren, denn sie



alle drückten den Wunsch nach einem Wiedersehen aus, einem friedlichen Wiedersehen, und nicht einem Wiedersehen auf den Schlachtfeldern Europas.

Die Landaufteilung in Ostgalizien

Nach einer Lemberger Meldung des Krauer „Anfr. Kurjer Coby“ hat das Verständigungskomitee von 74 polnischen Organisationen in Lemberg beschloffen, eine Denkschrift über die Aufteilung in Ostgalizien zu veröffentlichen, in der u. a. festgelegt wird, daß der zur Aufteilung geeignete Landvorrat im Gebiet der drei südöstlichen Wojewodschaften Polens im Augenblick der Wiedererrichtung des Staates 600 000 Hektar betragen habe und seit Jahrhunderten fast gänzlich polnischer Besitz gewesen sei. Im Laufe der Jahre sei jedoch dieser Vorrat auf die Hälfte zusammengeschrumpft. Von dem aufgeteilten Lande in einem Umfange von mehr als 300 000 Hektar habe die ukrainische bzw. ruthenische Bevölkerung mehr als 220 000 Hektar bekommen, während etwa nur 30 Prozent in polnische Hände gekommen seien. Aus diesen Ziffern gehe hervor, daß der Anteil der ukrainischen Bevölkerung an der bisherigen Aufteilung im Vergleich zu ihrer zahlenmäßigen Stärke übermäßig groß gewesen sei. Die Polen hätten zum großen Teil eine Grundlage verloren, die ihnen seit Jahrhunderten die Entwicklung in diesen Gebieten sichergestellt habe. Die jetzige gefährliche Erscheinung sei ein Schlag gegen das Interesse der Unversehrtheit des Staates und gegen die Zukunft des polnischen Bevölkerungsteils, der seit Jahrhunderten dort ansässig sei. Man könne sagen, daß man sich im eigenen Staate fast freiwillig enteigne. In der Denkschrift heißt es dann weiter: „Wir haben durch die Arbeit ganzer Geschlechter die Zivilisation und Kultur dieser Länder, ohne Rücksicht auf die Nationalität, gehoben. Seit Jahrhunderten schufen wir die Südostrale gegen den gefährlichen Einfluß des Ostens. Wir haben das Recht und die Pflicht, zu verlangen, daß der Aufteilungsplan unter dem Gesichtspunkt der unbedingten Aufrechterhaltung des bisherigen polnischen Besitzstandes in unseren Ländern ausgearbeitet wird. Der Aufteilungsplan soll im Einvernehmen mit den völkischen Organisationen durchgeführt werden. Wir sind

überzeugt, daß die Regierung in ihren Entscheidungen unsere berechtigten Forderungen berücksichtigt wird.“

Die Denkschrift schließt mit der Feststellung, daß die polnische Bevölkerung der südöstlichen Landesteile Polens sich jeder Aktion werde wirksam entgegenstellen können, die in irgendeiner Weise gegen das Interesse des Staates und seine Festigkeit gerichtet sein sollte.

Ein Geschenk japanischer Weber für den Führer

Tokio, 17. Februar. Vertreter der Wehrajunt aus Chishibu, nordwestlich von Tokio, erschienen in der deutschen Botschaft und überreichten als Geschenk für den Führer ein vollständiges japanisches Gewand, das mit dem Halbkreuz und den fünf Wappen gestickt ist. Botschaftsrat Dr. Noebel nahm das Geschenk im Empfang und sprach der Abordnung der Weber den herzlichsten Dank des Führers aus.

Empfänge beim Reichsaußenminister

Berlin, 18. Februar. Am 16. und 17. diesen Monats haben der Reichsminister des Auswärtigen und Frau von Neurath zwei Abendempfänge im Haus des Reichspräsidenten veranstaltet. Die in Berlin akkreditierten Botschafter und Gesandten sowie die Angehörigen der hiesigen fremden Missionen, Mitglieder der Reichsregierung führende Persönlichkeiten von Partei und Staat, Vertreter der Wehrmacht und die Mitglieder des Auswärtigen Amtes mit ihren Damen hatten der Einladung Folge geleistet.

Jubiläums-Ausstellung: Wojciech Kossak

Am 14. d. Mts. wurde im Weißen Saale und in den Nebenzimmern im Hotel Bazar, Plac Wolności, in Anwesenheit des Künstlers, der Epigen der Behörden und hiesigen Künstlerkreise eine Gemäldeausstellung der Werke Wojciech Kossaks eröffnet, die als Wanderausstellung von Krakau, Warschau und Wenedig zu uns kam, wo sie anlässlich des 60. Geburtstages (31. Dezember 1877) des Künstlers als Jubiläums-Ausstellung eingerichtet worden war. Das Protektorat der hiesigen Ausstellung, die wahrnehmbar einen Monat lang geöffnet sein wird, haben S. E. Fürstbischof Dr. Hlond, der Wojewode Oberst Marjuszewski, Divisionsgeneral Knoll-Kownacki und der Stadtpräsident Oberst Wietkowski übernommen.

Die Ausstellung umfaßt 44 Ölgemälde, darunter drei Monumentalgemälde und ein Triptychon, sowie 47 Skizzen und Studien des Meisters Wojciech Kossak. Der Künstler, der Sohn des Malers Juliusz Kossak, ist am 31. Dezember 1877 in Paris geboren, studierte in München, wo er bereits als sehr junger Maler erfolgreich war, lebte dann in verschiedenen Kunstzentren Europas, in Paris, Berlin, Wien und Krakau seiner Kunst. Wojciech Kossak gehört zu den Klaffstern der polnischen Malerei wie Matejko, Maleczewski oder Chelmonski, zu jenen Männern, die um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts sich berufen fühlten und berufen waren, durch ihre Kunst ein geistiges Vaterland zu erhalten, für das es keine Grenzpässe gab. Die Kunst dieser Männer ist ein flammendes politisches Bekenntnis zu Heimat und Vaterland und ist das berufenste und wirksamste Mittel gewesen, den Heimatlosen geistige Heimat zu geben und in ihnen Sehnsucht nach der Wirklichkeit zu wecken und zu erhalten. In diesem Sinne ist die Kunst der Klaffstern der polnischen Malerei mehr als jede andere Kunstströmung flammendes nationales Bekenntnis. In dieser Künstlergruppe ist Wojciech Kossak als Maler das für die Kunst und für sein Volk, was Henryk Sienkiewicz in der Literatur war.

W. Kossaks Malkunst ist in der Welt anerkannt, seine Ausstellungen 1905 in London, 1923 in Paris und 1935 in Berlin

waren Kunsterlebnisse mit weithin hallendem Echo. Seine monumentalen Historienbilder sind gemalte Epik, überliefert von dramatischen Ausdruckswerten. Sie sind erzähltes Drama, das wir mit unseren Augen wahrnehmen. Seine Porträts sind Kunstwerke eines großen Meisters der Malkunst. Gelebte Haupten — wie Wilhelm II. —, führende Staatsmänner und die Epigen der Gesellschaft eines halben Jahrhunderts hat W. Kossak im Delbild verewigt.

Im großen Saale im Bazar sind die monumentalen Historienbilder ausgestellt, darunter das fast 600 Quadratfuß umjagende Gemälde „Der blutige Sonntag in Petersburg“, ein in Farben, Komposition und Ausdruckswerten ans Herz greifendes, gemaltes historisches Drama. Die Schlachtenbilder bei Montmirail, Raszyn, Grunwald sind Meisterwerke der Historienmalerei.

Von den vielen Porträts, die jedes an sich ein — W. Kossak fnd, fällt das 1931 gemalte Porträt des Grafen Edward Krasiński als besonders wirkungsvoll und technisch vollkommen auf.

Während im Weißen Saale das Gros der Ausstellung günstige Raumverteilung und genügend Licht hat, blüht in den Nebenzimmern doch dieses oder jenes prächtige Gemälde des Meisters durch weniger günstiges Licht an Wirkung ein. So kommt z. B. das dunkle Autoporträt aus dem Jahre 1898, das W. Kossak als Einjährigen eines österreichischen Kavallerieregimentes darstellt, nur in der Mittagsbeleuchtung in seiner vollendeten Schönheit und sprechend ähnlichen Lebensgetreueheit ganz zur Geltung.

91 Gemälde und Skizzen umfaßt diese Ausstellung, jedes an sich ein Kunstwerk, alle zusammen nur ein teilweiser Nachweis der Lebensarbeit des 60jährigen großen Malers Polens. Jeder sollte diese Ausstellung besuchen, keiner wird diesen Besuch bereuen. Ein ausführlicher Ausstellungs-Katalog führt den Laien durch die Räume, und bei manchen Historienbildern sind auch erklärende Zeilen angefügt. Nicht nur wer Kunstverständnis und Sinn für Malerei hat, wird sich an dieser Jubiläums-Ausstellung Wojciech Kossaks freuen, auch jeder Laie, der nur Freude am Schönen hat, erlebt dort genutzreiche Stunden, lernt dort Meistertkunst kennen und sehen.

Reo Benartomij.

Tanzabend in der Oper Nati Morales

Es war ein Genuß ganz eigener Art, der am Montag dem Publikum geboten wurde. Wir sahen die berühmte spanische Tänzerin Nati Morales in einem Programm, das sich vollständig aus spanischer Musik und spanischen Tänzen zusammensetzte. Vollendet und formvoll war alles Dargebotene. Nati Morales beherrscht die Tanzkunst in einer Vollendung, die uneingeschränkte Bewunderung erregt. Ihr Tanz ist diszipliniertes und straff durchgeübtes Können. Den in wunderhohen Nationalkostümen dargebrachten Tänzen haftet das süßliche, feurige und lebenslustige Temperament der Spanier an, das von Nati Morales in Grazie und Geschmeidigkeit umgeformt uns in seiner ganzen Heißblütigkeit offenbart wird. Ob es die langsame Balenciaer Rhapsodie oder das Esplá ist, oder der schmiegsame Tango von Gradoli, oder der leidenschaftlich durchglühende Tanz des Blumenmädchens von Bretón — alle sind von diesem mitreißenden Temperament durchglutet, das durch den scharfen Klang der Kastagnetten noch schärfer hervorgehoben wird.

Nati Morales mußte mehrere Tänze wiederholen. Sie tat es gern, zeigte ihr doch der warme Beifall, daß sie gefallen hatte.

Während uns Nati Morales Spanien im Tanz näher brachte, vermittelte uns Francisco Gil Gradoli spanische Musik, die er virtuos und meisterhaft seiner Gitarre entlockte. Er handhabt das Instrument nicht in der uns geläufigen Weise, sondern mehr als Mandoline und als Balalaika. Mit einer bewundernswürdigen Fingerfertigkeit entlockt er so der Gitarre eine starke Tonfülle. Sein Spiel bildete eine würdige Begleitung zu den Tänzen. Der Abend wurde durch das Klavierpiel von Luigi Campolieti abgerundet, der sich gleichfalls als Meister des Instruments erwies.

E. P.

Von Sibirien in die russische Revolution

Meine Fahrten und Abenteuer vor 20 Jahren

Ein persönlicher Erlebnisbericht von Baron Ernst v. Ungern-Sternberg

Copyright 1937 by Transatlantic.
Internat. PresseDienst, Berlin NW 7

Eine Nacht im Bordell von Dmsk

Es ist ein weiter Weg von Irkutsk nach Dmsk, unser Zug schleicht langsam an den spärlichen Siedlungen vorbei, streift stellenweise die Taiga, überquert Ströme, wie den Jenissei und den Ob, im Vergleich zu denen sich große europäische Flüsse wie Bäche ausnehmen, hält lange auf den Stationen, um Holz für die Maschine zu laden, und fährt dann weiter nach Westen in der Richtung auf ein jetzt unbekanntes, ungewisses Rußland. Unter den Begleitern, die, in alte Soldatenmäntel oder in überlebende Ziegenpelze gehüllt, in Irkutsk das Abteil gestürzt und sich durch Ellbogenstöße eingerückt hatten, bildet sich allmählich ein kameradschaftliches Verhältnis heraus. Ein Arbeiter, der hier das große Wort führt, nimmt sich meiner vor Uebermüdung erkrankten Frau an. Er ergreift zwei junge Burken, stößt sie von ihrem Sitz und bietet den Platz meiner Frau an. Allerdings muß ich dafür mit ihm stundenlang Sieben-und-vier spielen, aber es ist ein ehrliches Spiel. Jeder gewonnene Rubel wird an der nächsten Station in Wodka angelegt. Ein Kriegsverweigerer aus religiösen Gründen schaut dem Spiel zu, schüttelt ab und zu tadelnd den Kopf: man solle nicht Karten spielen, sondern sich auf das jüngste Gericht vorbereiten, aber man achtet nicht auf ihn, denn jetzt sei in Rußland Freiheit, bald würde es Frieden und Brot auf der ganzen Welt geben. Der Bauer würde Land haben, und jeder Arbeiter könne dann im eigenen Automobil, wie in Amerika, in seine Fabrik fahren. Die Leute berauschten sich an Utopien und an Wodka.

In Dmsk gab es unfreiwilligen Aufenthalt. Der weitere Weg zum Ural war von Zügen verstopft, und es sollte wenigstens 24 Stunden dauern, ehe unser Zug weiterfahren könnte. Die Reisenden mußten aussteigen. Soldaten, befreite Sträflinge und allerlei unheimliches Gefindel hatten den ganzen Bahnhof mit Beschlag belegt, größten, tranken, Weiber freischten. Ein Verweilen auf der Station schien gefährlich. Aber wo ein Unterkommen finden? Der Weg zur Stadt war weit, und es waren 28 Grad Kälte. Unser Kamerad aus dem Abteil kannte die Stadt und versprach uns, ein Unterkommen zu finden. Zwei Soldaten schlossen sich uns auf der Wanderung an. Sie sprachen kein Russisch, und unser russischer Freund erkannte sie sofort als flüchtige Kriegsgefangene aus Sibirien, die versuchen wollten, in der allgemeinen Auflösung durch die Front in die Heimat zu gelangen. Er beglückwünschte sie, denn nun wäre der Krieg ja zu Ende, und alle Menschen seien Brüder.

Es gab keinen Unterschlupf in der Stadt, alle Hotels waren doppelt und dreifach besetzt, wir mußten vor Kälte und Uebermüdung wieder ein noch aus, und wieder half uns der Kamerad aus dem Eisenbahnabteil. Er führte uns in eine Art von Bordell, in dem Zimmer auf Stühlen vermerkt wurden. Kofaintrunkene Mädchen und die üblichen „Revolutions“-Gestalten empfingen uns, aber schließlich stellte die Wirtin meiner Frau und mit ein Zimmer gegen entsprechende Bezahlung zur Verfügung. Die Nacht war unruhig, vor der Tür wurde ein paarmal geschossen, aber wir fanden doch ein wenig Schlaf und Wärme.

Revolutionsgespräche

Ein Glücksfall wollte es, daß ich am anderen Morgen auf der Straße den früheren armenischen Duma-Abgeordneten Surabow und David Trelissier traf, die gleichzeitig mit mir in der Verbannung in Balaganst gewohnt hatten. Sie sollten in einem der Extrazüge, die für die Prominenten der Revolution bereitgestellt wurden, noch am selben Tage die Reise nach Petersburg antreten. Sie boten uns einen Platz in ihrem Wagen an und retteten uns dadurch aus einer schwierigen Lage. Milizsoldaten sorgten, so gut es ging, auf dem Bahnhof für Ordnung; irgendein Kommandant hatte eine Ehrenwache aufstellen lassen, die sich zwar wenig martialisch präsentierte, dafür aber mit roten Kollarden und Schleifen geschmückt war; eine kleine Kapelle stimmte die Internationale an, als wir mit unseren Abgeordneten, zu denen sich noch Fürst Zeretelli, ein kaukasischer Dichter und Salonsozialist, gesellt hatte, der gleichfalls 1910 zur Verurteilung nach Sibirien verurteilt worden war, den Zug bestiegen. Im Waggon erlaubte ich mir die schüchterne Frage, ob den Herren denn wirklich das alles gefalle, was wir eben gesehen hätten. Das seien Kinderkrankheiten einer jeden Revolution, wurde mir geantwortet, aber das Glück und die Befriedigung der Menschheit lägen jetzt in greifbarer Nähe. Da aber zeigten sich sofort grundlegende Meinungsverschiedenheiten unter den Revolutionsgrößen und zukünftigen Herren des russischen Schicksals. David Trelissier, der spätere

Leiter der Auslandsabteilung der Tscheka, verweist auf Trozki und Lenin, die bald dem Kerensti-Theater ein Ende machen würden. Der Anarchist Zwanow behauptete, es müßten noch viele Bomben geschleudert werden, ehe die Menschheit wirklich frei sein würde. Vorläufig wollte er sich in Petersburg im Palais der Keschinistaja niederlassen, der Freundin des Zaren. Die Sozialrevolutionäre verspotteten wieder die sozialdemokratischen Abgeordneten und behaupteten, daß sie ein Paar alte Stiefel von Karl Marx für teures Geld erworben hätten und als Reliquie anbeteten. Aber alle diese Streitfragen störten nicht den Frieden im Waggonabteil, und da unser Zug überall Vorfahrt hatte, so näherten wir uns am dritten Tage Petersburg.

Petersburg

Auch der Nikolai-Bahnhof von Petersburg hatte seinen alten Glanz verloren. Sehr viel Militär drängte sich auf dem Bahnsteig. In geteuerter Beachtung des Befehls Nr. 1 des neuen Kriegsministers Gutschkow, der die Gruppierung der Offiziere gegenüber aufgehoben hatte, bahnten sich die Soldaten durch Ellenbogenstöße, von denen mancher Vorgesetzte getroffen wurde, den Weg durch die Menge. Der Newski-Prospekt sah schmutzig aus, und das vom Fürsten Trubekoi gemalte Standbild Alexanders III. am Ausgang, der mit befehlender Geste nach Osten weist (Beherrsche den Osten!), paßte nicht mehr in die Umgebung. Die Stadt schien von Studenten und Studentinnen mit roten Schleifen an der Brust befehligt zu werden; über den Eiteinn-Prospekt zog eine Arbeiterdemonstration unter wehenden roten Fahnen, die sich zum Smolny-Institut begab, in dem früher die Hofräulein erzogen wurden, das aber jetzt der Arbeiterrat besetzt hatte.

Wir fanden ein Unterkommen im Hotel de France an der Moriskaja, in der Nähe des

Winterpalastes, in dem jetzt Kerensti zusammen mit der Großmutter der russischen Revolution, Frau Breschko-Breschowskaja, Wohnung genommen hatte und sich rühmte, im Bette Alexanders II. zu schlafen. Eine Leibwache von bewaffneten jungen Mädchen bildete im Palais die Garde des Tribünen der russischen Revolution, der glaubte, allein durch seine Beredsamkeit die erweckten wilden Instinkte und die beginnende Auflösung meistern zu können. Es bestand ein fast operettenhaft anmutender Gegensatz zwischen der erschreckenden Wirklichkeit und einer autoritätslosen Regierung, die jede Gewaltanwendung scheute.

Die Regierung hatte beschlossen, den Krieg bis zum siegreichen Ende weiterzuführen. Der frühere Führer der Demokraten (Kadetten), Miljukow, hatte dem britischen Botschafter Buchanan und dem französischen Botschafter Paleologue bindende Versicherungen gegeben, aber abgesehen von den Offizierszöglingen, von einigen Kofaken und Elite-Regimentern, wollten die Soldaten Brot, Land und Frieden und weigerten sich, an die Front zu gehen, oder desertierten bei erster Gelegenheit. Frau Breschko-Breschowskaja erließ aus dem Zarenpalast einen Aufruf, in dem sie die Notwendigkeit, den Krieg fortzusetzen, hervorhob. Ich sah, wie sie von einem Matrosen und einem Soldaten aus dem Palast herausgeführt und auf das nahe Marsfeld geführt wurde, wo sie eine Ansprache halten sollte. In der Tat hatte sich dort eine Menge angesammelt; aber kaum, daß die alte Dame, geküßt auf ihre Begleiter, zu sprechen anfangt, rief man ihr zu: „Babuschka, Großmutter, geh lieber nach Hause, Du wirst Dich erkälten. Du bist schon alt und verstehst nichts vom Kriege!“ Lachend zerstreute sich die Menge.

Es gilt nun, den Weg aus Petersburg hinaus durch die Front zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Angebetete Mumien

Die Sekte der Isis und das British Museum — Blumen am Mumienstern
Die Predigerin der Schule Amen Ra — Die unzufriedenen Augen

L. D. London, im Februar.

Jenes Schild ist erst vor einigen Tagen aufgehängt worden. Man hatte es vorher auf alle mögliche Weise versucht. Doch dann wurde es nötig, zu verfügen: „Die Direktion des British Museums erlaubt im Interesse der Aufrechterhaltung der Ordnung alle Personen, keinerlei Blumen in den Mumienjahren zu hinterlegen!“

Dieses Ersuchen hat eine eigenartige Vorgeschichte. Zuerst glaubten die Aufseher des British Museums, die Zahl der Bergesflüchten unter den Besuchern nehme zu. Man fand Blumensträuße, kleine goldene Ringe, Geldmünzen und mancherlei andere Dinge, jedenfalls mehr, als unter normalen Umständen zu erwarten war. Bald jedoch wurde man darauf aufmerksam, daß diese Gegenstände alle aus den gleichen Sälen kamen, — aus den Räumen nämlich, in denen die Mumien untergebracht waren.

Gleichzeitig machte man eine andere sehr merkwürdige Feststellung: In den frühen Morgenstunden fanden sich Dutzende von Besuchern ein, die sich in den weitläufigen Gängen des Museums nicht eine Minute aufhielten, sondern so schnell sie konnten in den Seitenflügel strebten, in dem die Mumien ausgestellt waren. Sie standen vor den hölzernen Schreinen, vor den Glasfächern, in denen die von ihren Beinenden enthielten Toten lagen, und flüsterten mit bebenden Lippen merkwürdige Gebete vor sich hin.

Nie in ihrer ganzen Geschichte haben die erwähnten Räume des Museums einen solchen starken Besuch aufzuweisen gehabt. Man kennt heute die Ursache. Man weiß, daß sich in London eine Sekte der Isis gebildet hat, eine Gemeinschaft merkwürdiger Beter, die ausgerichtet von jener altägyptischen Gottheit Hilfe und Schutz erwarten. Und sie bedienen sich als Übersetzer bei der Gottheit Isis gerade der Mumien im British Museum.

In diesen Sälen sind in den letzten zehn Jahren sonst nur ein paar ausländische Wissenschaftler, ein paar Ägyptologen gewesen. Die Mumienzimmer lagen lange Jahre hindurch leer und einsam, erzählt uns einer der Aufseher des British Museums. „Sie erinnern sich an die Sache mit Lord Carnarvon und dem Glück Tutanchamons. Damals strömten uns in wenigen Tagen vier Mumien, 17 Mumienhände, Mumienfüße, ägyptische Totenköpfe, Totenringe und ägyptische Totentücher zu. Keiner wollte

ein Opfer des Fluchs irgendeines Toten der ägyptischen Vergangenheit werden. Und in diese Säle hier getraute sich kein Mensch hinein!“

Es ist nicht leicht, mit einem dieser seltsamen Beter vor den Mumien des British Museums ins Gespräch zu kommen. Sie sind misstrauisch, vermuten irgend jemand von der Polizei, der sich in ihre Privatangelegenheiten mischen will. Schließlich spricht eine ernste, stille Frau, die fast eine Stunde lang vor dem Holzschrein mit der Mumie einer Predigerin aus der Schule Amen Ras gebetet hat:

„Nachen Sie uns, bitte, nicht aus! Diese Toten der Vergangenheit haben Macht über uns. Sehen Sie hier die Mumie mit den sprechenden Augen. Ich kenne genau ihre Geschichte. Um das Jahr 1860 fuhr ein fünf Engländer nach Luxor, beauftragten ein paar Araber, in den Ruinen des Tempels Amen Ras zu graben. Gegen Abend stieß man auf eine Totenkammer. Man fand diese Mumie hier. Auf der Rückseite ersah sich einer der Engländer durch unvorsichtiges Umgehen mit der Waffe. Zwei Monate später verunglückte ein zweiter von ihnen bei einem Sturz mit seinem Pferde. Der dritte wurde auf der Jagd schwer verletzt und mußte sich den rechten Arm abnehmen lassen. Der Vierte, dem der Mumienstern gehörte, verarmte. Der Fünfte ist verschollen.“

Wir werden in allen Einzelheiten an jene seltsamen Erzählungen erinnert, die über den Fluch des Tutanchamon umgehen und die doch von Howard Carter so energig dementiert wurden. Wir machen Einwände. Die Sprecherin schüttelt den Kopf:

„Ich habe die Schwester des toten Besitzers dieser Mumie gekannt. Sie erbt sie von ihm nach seinem Tode, erkrankte aber kurze Zeit später selbst. Auf mein Anraten hin entschloß sie sich, dem British Museum die Mumie zu schenken. Aber sie wollte wenigstens ein Bild des Mumiensterns haben und beauftragte einen Photographen in der Baker-Street mit dieser Arbeit. Er machte seine Aufnahmen viermal, weil er immer das Gefühl hatte, die Mumie habe ihn mit ihren toten Augen anzufrieden angelächelt. Vier Tage nach der Ablieferung seiner Bilder starb der Photograph an einem Nervenfieber — am gleichen Tage, als auch die Bestatterin der Bilder ihren Tod fand. Sie wurde von einem Auto überfahren.“

Der Glaube dieser Verehrer und Verehrerinnen der Isis ist grenzenlos. Sie schwören

3X wöchentlich Pilsnan-Schlamm abends vor dem Schlafengehen und Rückfälle bei Rheuma, Gicht, Njchias können vermieden werden. Kaufen Sie deshalb eine Pilsnan-Schlammkompreffe „Gamma“ für Hausturen. Inf.: Büro Pilszjann, Ciesjyn, V/7.

auf die Macht der Toten im Holzschrein. Irgend ein auffälliger Todesfall wird als Beweis für die Richtigkeit ihrer Anschauung mit Begeisterung angeführt. Sie kennen genau das Datum, an dem Sir Howard Byse mit seiner Mumie, die er in einer königlichen Grabkammer gefunden hatte, nach England abfuhr. Sie berichten, daß er mitamt seiner Nacht verschollen ist. Und eine schwarzgekleidete Frau, die Schwester eines gewissen John Ingram, erzählte allen Leuten: „Mein Bruder war ein großer afrikanischer Jäger. Aber er starb auf der Jagd, nachdem er eine Mumie heimgeschickt hatte, auf deren Schrein die Worte standen: „Wehe dem, der meine Ruhe stört!“

Ernst Forscher wie Howard Carter und viele andere Ägyptologen haben zwar die Wirksamkeit der Pharaonenflüche eifrig dementiert und nachgewiesen, daß die angebliche Kette der Verhängnisse, die sich zum Beispiel um die Freilegung der Mumie Tutanchamons rankte, nur aus Zufällen zusammengesetzt ist, die auch jede andere Menschengruppe hätte heimsuchen können. Aber eben jene Zufälle sind es, die alle die Verehrer und Anbeter der Mumien, die jüngsten Jünger der Isis, veranlassen, noch hartnäckiger an die geheimnisvollen Kräfte zu glauben, die von den Pharaonen und Mumien ausgehen sollen, die einst in ägyptischen Grabkammern beigesetzt wurden und die heute in großer Zahl in Europas und Amerikas Museen ausgestellt sind.

Massenelbstmorde von Sektierern in Tokio

Tokio, 17. Februar. Durch Extrablätter werden merkwürdige Vorgänge in der politisch-religiösen Sekte „Wir wollen sterben“, einer kleinen Gruppe der Sekte „Mischiren“ bekannt. Dienstagabend verschwanden von einem Motorboot, das in der Bucht von Tokio kreuzte, 8 Personen, von denen man annimmt, daß sie Selbstmord begangen haben. Am Mittwoch mittag verletzten 5 weitere Anhänger der Sekte vor dem Wohnhaus Hanafschis, vor dem Kaiserpalast, dem Reichstag und dem Polizeipräsidium auf offener Straße Harakiri zu begehen. Die Gründe dieser Selbstmorde sind unbekannt. Man geht aber nicht fehl in der Annahme, daß die Selbstmordkandidaten, durchweg junge Leute, mit ihrem Selbstmord auf die angeblich schwierige Lage Japans hinweisen wollten. In einer polizeilichen Mitteilung heißt es, daß es sich um krankhaft veranlagte Sektierer handele.

GPU-Aktion im Gebiet der Wolgadeutschen

Moskau, 17. Februar. Die nach dem letzten Schauprojekt überall in Gang gesetzte „Säuberungsaktion“ der GPU hat auch auf die wolgadeutschen Gebiete übergegriffen. So berichtet die Lokalzeitung „Nachrichten“ von der angeblichen „Enttarnung trozkistischer staatsfeindlicher Elemente, Schädlinge und Saboteure“ in zahlreichen wolgadeutschen Bezirken. Das Blatt spricht dabei von der „Sabotierung“ des Einfahes von Traktoren in den Kollektivbetrieben, von der „Mißachtung der Beshwerden der Kolchos-Bauern und Unterdrückung jeder Selbstkritik“. Aus der Saratower Zeitung „Kommunist“ erfährt man, daß ein Teil der Leitung des Parteiausschusses im wolgadeutschen Gebiet abgesetzt worden ist.

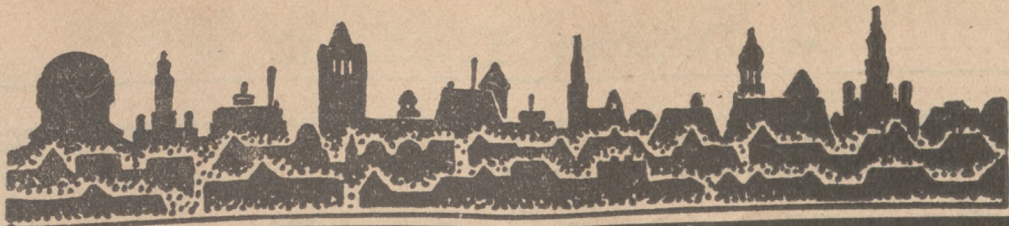
Neuer deutscher Schrift in Moskau

Moskau, 17. Februar. Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, hat am Mittwoch die Angelegenheit der verhafteten Reichsdeutschen persönlich erneut im Außenkommissariat zum Gegenstand ernster Vorstellungen gemacht. Er hat insbesondere unter Hinweis auf die außergewöhnlich lange Dauer der Voruntersuchung die alsbaldige Erlaubnis zum Besuch der Verhafteten durch ein Botschaftsmitglied, und zwar ohne Rücksicht auf den Stand des Verfahrens, gefordert.

Neuwahl des Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Berlin, 17. Februar. Zum Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft ist von den deutschen Hochschulen, Akademien und wissenschaftlichen Instituten, die der Forschungsgemeinschaft als Mitglieder angehören, Professor Rudolf Mengel gewählt worden, der die Forschungsgemeinschaft seit dem Rücktritt des früheren Präsidenten Prof. Stark bisher kommissarisch geleitet hat.

Aus Stadt



und Land

Stadt Posen

Donnerstag, den 18. Februar

Freitag: Sonnenaufgang 7.02, Sonnenuntergang 17.12; Mondaufgang 10.43, Monduntergang 2.53.

Wasserstand der Warthe am 18. Febr. + 0,46 gegen + 0,44 Meter am Vortage.

Wettervorherjage für Freitag, 19. Februar: Noch vorübergehendem Aufklaren später wieder Bewölkungszunahme mit Regen; mild; mäßige westliche Winde.

Teatr Wielki

Donnerstag: „Faust“

Freitag: „Das Land des Lächelns“

Sonabend: „Troubadour“

Kinos:

Beginn der Vorstellungen um 5, 7, 9 Uhr im Victoria um 4.45, 6.45 und 8.45 Uhr

Apollo: „Das Zigeunermädchen“ (Engl.)

Gwiazda: „Scheidung mit Hindernissen“ (Dsch.)

Metropolis: „Der weiße Engel“ (Engl.)

Stożec: „Sehnsucht“ (Engl.)

Spilins: „Das Glück auf der Straße“

Wiljona: „Der kleine Rebell“

Hindenburgbund

Wie im Vorjahre veranstaltet der Hindenburgbund am Sonntag Reminisce, dem 21. d. Mts., einen Trauerrappell, der pünktlich 12 Uhr im Großen Saale des Evangelischen Vereinshauses beginnt. Alle Volksgenossen werden dazu herzlich eingeladen.

Gemeinsame Feier der Reichsdeutschen

Wie das Deutsche Generalkonsulat mitteilt, findet am 21. Februar d. Js. nachmittags 17.30 Uhr im Deutschen Haus, ul. Grodla 25, aus Anlaß des Heldengedenktages eine gemeinsame Feier der Reichsdeutschen statt, zu der herzlich eingeladen wird. Zutritt nur gegen Ausweis durch Paß.

Autobusausflug nach Berlin

Der Polnische Touringklub gibt seinen Mitgliedern bekannt, daß die Teilnehmer des Ausflugs zur Berliner Automobilausstellung, die am 19. Februar wegen nicht rechtzeitiger Erstattung der nötigen Papiere nicht fahren können, an einem siebenstägigen Ausflug zum Schluß der Automobilschau werden teilnehmen können. Dieser Ausflug wird am 2. März, um 10 Uhr vormittags vor dem Klublokal mit dem Autobus angetreten. Alle näheren Auskünfte erteilt das Sekretariat des Klubs in der ulica Fredry 12, Tel. 2410.

Für Auslandsreisende

Personen, die öfters ins Ausland reisen, stehen oft vor der Notwendigkeit, im gleichen Monat noch eine Reise zu unternehmen. Bei solchen Reisen ereignet es sich, daß die gesamte für die Ausfuhr freigegebene Summe im Ausland nicht auszugeben wird. Ein Reisender, der z. B. nach Berlin gefahren war und dort nur einen Tag weilte, gab von den mitgenommenen 150 Zloty nur 60 Zloty aus, während er den Rest zurückbrachte.

Die Devisenvorschriften gestatten, daß monatlich 200 Zloty ausgeführt werden. Eine Person, die beim ersten Mal 150 Zloty ausgeführt hat, darf, obwohl sie diese Summe nicht ganz ausgeben hat, bei ihrer zweiten Reise ins Ausland nur 50 Zloty mitnehmen. Da davon in erster Linie Kaufleute betroffen werden, hat der Verband der Industrie- und Handelskammern bei den Devisenbehörden interveniert. Die Antwort war jedoch ableh-

In der Fastenzeit

solte bei keinem Mittag- oder Abendessen eine schmackhafte Suppe fehlen. Besonders großen Nährwert haben die bekannten Knorr-Suppen, die in 21 verschiedenen Sorten in jedem guten Geschäft erhältlich sind. Diese reichhaltige Auswahl, die jedem Geschmack Rechnung trägt, kann noch vergrößert werden, wenn man zwei Sorten zusammenkocht und zum Beispiel aus einem Würfel Pilz und Tomaten eine kombinierte Suppe herstellt, die ganz ausgezeichnet schmeckt. Die wirklich sparsame Hausfrau bevorzugt Knorr-Suppenwürfel, weil der Name Knorr für Qualität bürgt und weil die jahrzehntelange Erfahrung in der Fabrikation von Suppenwürfeln nach bewährten Rezepten Gewähr für ein erstklassiges Produkt gibt. Achten Sie, bitte, auf die gelb-braunen Packungen und versuchen Sie obige Suppenkombination. Sie werden überrascht sein! — Was Knorr bringt, ist gut!

R. 750.

Auffehererregendes Geständnis auf dem Sterbebette

Kindesausch nach dreißig Jahren eingestanden

Im Posener Lande spielt sich zurzeit in der Familie des abligen Großgrundbesizers Sz. ein aufsehererregendes Drama ab. Vor dreißig Jahren wurde dem Besitzer ein Sohn geboren, dem ein armes Mädchen mit ihrem Kinde als Amme beigegeben wurde. Beide Knaben wurden von der Amme genährt und aufgezogen. Der Sohn des Besitzers besuchte später das Gymnasium und höhere landwirtschaftliche Schulen, während der Sohn der Amme mit seiner Mutter im Insthaufe wohnte und Pferdnecht wurde. Alt und schwach geworden, erkrankte

nun die Amme ernstlich und fühlte den Tod herannahen. Einem herbeigerufenen Geistlichen machte sie auf dem Sterbebette das überraschende Geständnis, daß sie vor dreißig Jahren die beiden Knaben vertauscht habe. Ihr Sohn wohne heute im Palast, während der Sproß des Edelmannes Pferdnecht sei. Der Geistliche rief mehrere Zeugen herbei, vor denen die Sterbende ihr Geständnis wiederholte. Die Aussagen der jetzt bereits Verstorbenen, die einem Hintertreppentoman entnommen zu sein scheinen, begegnen starken Zweifeln.

nend. Laut Instruktionen des Ministeriums muß bei jeder Ausreise die ausgeführte Summe im Reisepaß vermerkt werden, wobei monatlich nicht mehr als 200 Zloty ausgeführt werden dürfen.

Wenn man also einige Male im Monat verreisen muß, dann ist es geraten, jedesmal möglichst nur so viel Geld mitzunehmen, wieviel man wirklich im Ausland ausgeben wird. Die Devisenvorschriften sehen nämlich den Fall nicht vor, daß bei der Rückkehr die zurückgebrachten Summen im Reisepaß wieder abgeschrieben werden können.

Gdingen soll eine Waldoper erhalten

Zum Zwecke der angeblichen Gründung einer Waldoper hat sich in Gdingen eine Komitee gebildet, das darüber beraten soll. Für diese Waldoper ist das bewaldete Terrain bei Hoch-Reblau in Aussicht genommen, das sich nach Ansicht von Sachverständigen hierfür eignen

soll. Man hofft dadurch auch den Sommergästen in dem aufstrebenden Badeort Ableishorst (Orłowo) entgegen zu kommen. Die Vorarbeiten sollen so beschleunigt werden, daß die Oper in der kommenden Saison eröffnet werden kann.

Ganz so schnell lassen sich derartige Vorbereitungen für ein künstlerisch so schwieriges Unterfangen allerdings nicht bewältigen.

Bei der Arbeit verbrüht hat sich in der Schokoladenfabrik „Czekol“ in Jawade die 24jährige Jadwiga Studniarska, die in eine Wanne mit heißem Wasser stürzte und sich so starke Verbrühungen an den Beinen zuzog, daß man sie ins Krankenhaus bringen mußte.

Rümmelblattpieler. Unter der Eisenbahnbrücke an der Fabrikstraße hat die Polizei zwei Rümmelblattpieler festgenommen, die das wärmere Wetter mit ihrem Spiel ins Freie gelockt hatte. Es handelt sich um Jan Kociński und Mateusz Rybicki.

Aus Posen und Pommerellen

Kijelowo.

wm. Ein Raubüberfall vom November vorigen Jahres hat am Montag im Gnesener Gericht seine wohlverdiente Sühne erhalten. Der alte Gutschmied und Rentenempfänger vom Gute Kijelowo hatte seine Rente vom hiesigen Postamt abgehoben und für einen Teil des Geldes Lebensmittel eingekauft. Im Studlarenschen Gasthofe fand er Gesellschaft und hatte dort bis zum Abend gewollt. Er ist von den Arbeitslosen Majchewicz und Cyplak beobachtet und auf dem Heimwege überfallen worden. Man hat ihm sein Geld und die eingekauften Lebensmittel abgenommen. Die beiden Straßendiebe wurden schon am anderen Tage festgenommen und sind jetzt zu sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust ohne Bewährungsfrist verurteilt worden.

Jarotischin

X Von der Volkshochschule. Die seit einigen Wochen wieder aufgenommenen Vorträge im Rahmen der Volkshochschule finden regelmäßig jeden Mittwoch und Freitag um 20 Uhr in der Aula der Fortbildungsschule statt. Die sehr interessanten Vorträge der verschiedensten Redner werden von der zahlreichen Zuhörerschaft mit reger Aufmerksamkeit angehört und dann in der anschließenden Aussprache eingehend besprochen. Am vergangenen Mittwoch sprach der Leiter des Jarotischiner Steueramtes über Wechsel und Wechselrecht. Danach beantwortete der Redner verschiedene Fragen der Zuhörer. Die nächsten Vorträge werden Schulwesen, Freimaurerei, Vererbung und Geisteskrankheiten behandeln.

Wittowo

ew. Stadtratsitzung. Mit Rücksicht darauf, daß die Haushalts-Voranschläge schon vom Magistrat und von der Haushaltskommission eingehend geprüft worden waren, fand nur eine allgemeine Aussprache statt, in deren Verlauf die Voranschläge wie folgt aufgestellt wurden: Elektrizitätswerk mit 26 937 Zl. in Einnahmen und Ausgaben; Verwaltung in den gewöhnlichen Ausgaben mit 40 758,02 Zl. — in den außergewöhnlichen Ausgaben mit 5188,09 Zl. — in den gewöhnlichen Einnahmen mit 43 431,02 Zloty — in den außergewöhnlichen Einnahmen mit 2515,09 Zl., so daß der Verwaltungshaushalt mit der Summe von 45 946,11 Zloty ausgeglichen ist.

Birbaum

hs. Kreisfeuerwehrverband. Im Rathaus fand eine Zusammenkunft der Delegierten des Verbandes unter ihrem Präses Bürgermeister Strzypczak-Birbaum statt. Jedes einzelne Vorstandsmitglied gab seinen Jahresberichtsbericht. Es folgte Entlastung des alten und Neuwahl des neuen Vorstandes sowie Ge-

nehmigung des Jahreshaushaltsplans 1937/38. Zum Präses des Kreirates wurde an Stelle des nach Mogilno versetzten Starosten Jentkele Starost Czubiński gewählt. Der Kreisvorstand mit Bürgermeister Strzypczak als Präses wurde wiedergewählt. Mit Genugtuung wurde das Anwachsen der Freiwilligen Feuerwehren im Kreise festgestellt.

Wollstein

* Freiwillige Feuerwehr. In diesen Tagen fand eine außerordentliche Generalversammlung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr statt. Zu Beginn wurde zunächst der Haushalts- und der Leistungsplan für das Jahr 1937 festgesetzt. Letzterer umfaßt bedeutend mehr Übungen der Pflichtfeuerwehr als in den vergangenen Jahren und sieht auch mehrere Gaschulungen vor. Weiter wurde die Anschaffung eines Mannschaftsautos beschlossen. Dieser Beschluß ist sehr zu begrüßen, da die Beförderung der Mannschaft nach einer Brandstelle bisher unter großen Schwierigkeiten geschah.

* Aus dem Gerichtssaal. Seine gerechte Strafe erhielt am Mittwoch vor dem Burggericht in Wollstein ein gewisser Fr. Strzypczak aus dem Kreise Posen. Er wurde im Januar in Wollstein dabei gefaßt, als er ein vor einem Geschäft stehendes Fahrrad stehlen wollte. In Anbetracht seiner fünfmaligen Vorbestrafung beantragte der Staatsanwalt eine hohe Bestrafung. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahre Gefängnis.

Aus dem Gerichtssaal heraus wurden die Brüder Anton und Stanislaw Piskorz aus Chorzemin wegen Meineidsverdachts verhaftet. Beide Brüder machten in einer Strafsache verschiedene Aussagen unter Eid, und da das Gericht an den Aussagen zweifelte, ordnete es die Verhaftung der Brüder an.

Wongrowitz

dt. Brandschaden. In der deutschen Molkereigenossenschaft in Rombschin entstand Feuer, das glücklicherweise bald gelöscht werden konnte. Dennoch beträgt der Schaden schätzungsweise 500 Zl. Ein Teil des Daches ist dem Brande zum Opfer gefallen. Die Ursache des Brandes soll ein eiserner Ofen gewesen sein, dessen Rohr schadhaft war.

Amiezy

hs. Kirchenraub. In der Nacht zum Mittwoch drang ein Eindringler in den Innenraum eines Kirchenfensters in den Altarraum der katholischen Pfarrkirche ein und stahl aus dem gewaltsam geöffneten Tabernakel drei goldene Kelche, Hostien und verschiedene stark vergoldete Ziergegenstände von den Altären und Wänden. Man nimmt an, daß es sich um einen künftigen Kirchenräuber handelt.

21 SORTEN FÜR JEDEN GESCHMACK

Knorr
Knorr SUPPEN-GUTE SUPPEN.

Filehne

ss. Schadenfeuer. Am Montag brannte bei der Gärtnereibesitzerin Nowak in der Bahnhofstraße das Gewächs- und das Wohnhaus. Der Schaden ist groß und nur ungenügend durch Versicherung gedeckt.

Grätz

an. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurden die früheren Beschlüsse in Sachen der Grundsteuer rückgängig gemacht und beschlossen, einen Kommunalzuschlag von der Grundsteuer in Höhe von 37,5 Prozent zu erheben. Ferner bestätigte der Stadtrat den Entwurf zur Durchführung der Entschuldung der Stadt; zwischen der Stadtverwaltung und der Firma „Bakon Export“ war ein Vertrag abgeschlossen worden, der vorsieht, daß eine Kündigung der Hypothek von 300 000 Zl., welche auf den städtischen Grundstücken lastet, nicht vor dem 5. Dezember 1952 erfolgen kann. Der Entwurf wurde mit überwiegender Stimmenmehrheit angenommen.

Snowroclaw

ii. Verhaftung eines Sozialistenführers. In diesen Tagen wurde der hier seit Mai 1936 wohnhafte Antoni Relima-Bobinski, der Gründer und Leiter der hiesigen Sozialistischen Partei ist und eine sehr rege Politik trieb, in Haft genommen. Die näheren Gründe zur Verhaftung werden geheim gehalten.

ii. Drei gekohlene Pferde wiedergefunden. Vor einigen Tagen wurden dem Landwirt Andrzej Groblewski in Brzanhaw drei Pferde gestohlen. Der hiesigen Polizei gelang es, diese in den Thorner Wäldern bei Popioły zu finden. Ein Pferd war am Baum angebunden und die anderen standen daneben, während die Diebe spurlos verschwunden waren. Er erhielt somit seine Pferde zurück.

ii. Der neue Haushaltsplan in Ziffern. Auf der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde auch der Haushalt der Stadt für 1937/38 angenommen. Der Voranschlag für die Verwaltung schließt in den gewöhnlichen Einnahmen und Ausgaben mit 1 311 341 Zl. und in den außergewöhnlichen mit 425 260,40 Zl. ab. Er ist um 90 991 Zl. höher als der vorjährige. Die Ausgaben betragen: für den Magistrat 295 534,29 Zl., für Ruhegehälter, Versorgung und Unterstützung 36 756 Zl., für Gerichts- und Projektkosten 9000 Zl., für das Kommunalvermögen 49 187 Zl., für Schuldenabzahlung 172 891 Zl., für Straßen und öffentlichen Plätze 34 000 Zl., für Volksbildung 120 685 Zl., für öffentliche Fürsorge, Unterhaltung der Arbeiterhäuser usw. 340 835 Zl., für die militärische Vorbereitung und Schützengilde 9000 Zl. und für die Beleuchtung der Straßen und Plätze 65 000 Zl. Die Einnahmen aus den städtischen Unternehmen sind auf insgesamt 308 073,63 Zl., aus den Steuern auf 677 197,50 Zl. und aus den Administrationsgebühren auf 63 267 Zl. veranschlagt. Die städtischen Unternehmen schließen in ihren gewöhnlichen und außergewöhnlichen Einnahmen und Ausgaben folgendermaßen ab: Elektrizitätswerk mit 648 600 Zl., Straßenbahn mit 65 750 Zl., Gasanstalt mit 284 101 Zl., Wasserwerk mit 333 900 Zl., städtische Reinigungsanstalt 81 910,65 Zl., Schlachthaus mit 153 326 Zl. und der Marktplatz mit 8603 Zl.

Kolmar

eo. Remontemarkt. Gestern fand hier ein Remontemarkt statt. Es waren etwa 100 Pferde ausgetrieben. Die häuerliche Jucht war überwiegend. Die Remontekommission erwarb 16 Pferde zum Preise von 800 bis 1200 Zloty.

§ Jagdverpachtung. Die Jagdgenossenschaft der Gemeinde Konstantynowo verpachtet die Gemeindejagd am 27. Februar, nachmittags 3 Uhr im Schulzenamt in Konstantynowo. Die Pachtbedingungen können im Schulzenamt eingesehen werden.

Elf Kisten Andenken

Warschau. Bevor das holländische Prinzenpaar Krznica verließ, wandte es sich an die Krakauer Abteilung des Expositionsbaues C. Hartwig mit dem Auftrage, die in Polen eingekauften Erinnerungen nach Holland zu befördern. Diese Gegenstände wurden in elf Kisten verpackt und sind von Krznica nach Krakau gebracht worden, von wo aus sie nach dem Haag befördert werden.

Czarnikau

Ag. Luftschuß. Am Montag fand im Hotel Grodki eine Werbeversammlung statt. Oberleutnant Ricinski vom Wojewodschaftsamt wies auf Zweck und Ausführung des Luftschußes für jeden Bürger hin. Bürgermeister Ciepluch gab dann die erforderlichen Anweisungen zur Ausführung des Luftschußes.

Ag. Aufklärung des tragischen Todes von Fr. Raab. Die amtliche Untersuchung hat eine natürliche Todesursache ergeben. Der Sturz auf das Pflaster hatte eine Gehirnblutung zur Folge, die kurz darauf den Tod herbeiführte. Der Bräutigam wurde sofort freigelassen und die Leiche freigegeben. Der Verdacht und alle unnötigen Gerüchte einer Vergiftung oder unerlaubten Handlung haben sich als vollkommen haltlos erwiesen.

Ag. Die Generalversammlung des Verbandes für Handel und Gewerbe fand am Montagabend bei Bg. Jutz statt. Der Kassierer legte die Rechnung des vergangenen Jahres. Ferner wurde über den Stand der Verhandlungen mit der Veräußerungsgesellschaft über die Sterbefälle beraten und eine nochmalige Zusammenkunft aller Mitglieder in Aussicht genommen. Im Anschluß hieran hielt Bg. Benel einen Vortrag über Österreichs Land und Leute. Ferner wurde noch die Teilnahme von Schmieden und Schlossern an der Posener Nachttagung besprochen.

Mogilno

Ag. Gute Ergebnisse der Remontemärkte. Am Dienstag hat hier die vierte Remontekommission von den Mitgliedern des Pferdezüchterverbandes 18 Remontepferde zu einem Preise von 720 bis 1100 Zł. angekauft. Den Höchstpreis erzielten für ihre Pferde die Gutsbesitzer Szumlan-Ratno und Jacyński-Marcinkowo. Es sind schon in diesem Jahre aus unserem Kreise 50 Remontepferde angekauft worden, was der leitende Offizier der Kommission besonders hervorhebt.

Ag. Diebstahl und ihre Helfer vor Gericht. Von der Außenabteilung des Gnesener Bezirksgerichts wurden verurteilt: Das Dienstmädchen Wemadowita aus Pafosch, die dem Molkereibesitzer Golaszewski 1000 Zł. Stahl, zu 6 und deren Liebhaber Elasz, der jene zum Diebstahl verleitet, zu 8 Monaten Gefängnis, sowie der Bruder der Diebin, der das gestohlene Geld annahm und es im Walde vergrub, zu 2 Monaten Gefängnis.

Ag. Stadtverordnetenversammlung. Auf der am Dienstag abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung wurden folgende Beschlüsse für 1937/38 angenommen: Stadterhaltung mit 93 723 Zł., Marktplatz mit 1730, Schlachthaus mit 18 234, Gasanstalt mit 78 431 und Wasserwerk mit 13 663, insgesamt 205 781 Zł.

Pila

Ag. Vom Verein für Geflügelzucht und Vogelzucht. Am Sonntag, dem 24. Januar, fand nach längerer Unterbrechung wieder eine Monatsversammlung des Vereins statt. Die zahlreich erschienenen Mitglieder wurden in Vertretung des am Erscheinen verhinderten Vorsitzenden vom Schriftwart begrüßt und die Versammlung mit den besten Wünschen für ein glückliches Zukunftsjahr 1937 eröffnet. Unermüdlich, mutig und unverdrossen vorwärts, das soll auch im neuen Zukunftsjahr unsere Parole sein! Sich nicht abschrecken lassen durch Fehlschläge, die in der Tierzucht unvermeidlich sind. Es fand dann die beliebte Gratisverlosung von Futtermitteln statt, die für die meisten Mitglieder angenehme Überraschungen brachte in Form eines Zuschusses zur Fütterung unserer gesiedelten und bepelzten Lieblinge. Bei der nun folgenden züchterischen Aussprache wurde über Desinfektion von Kleintierställen gesprochen. Als bestes Mittel wurde für Mauerwerk der Kalk, für die Holzteile das Karbolium angegeben. Zur Erhöhung der keimtötenden Wirkung kann man der Kalkmilch Kreosolseifenlösung (15 Prozent) zugeben. Die von echtem kameradschaftlichen Züchtergeist getragene Versammlung schloß der Schriftwart gegen 6 Uhr. Die nächste Zusammenkunft, auf deren Tagesordnung als Hauptpunkt die Ergänzung und Neuwahl des Vorstandes steht, findet am kommenden Sonntag, dem 21. Februar, um 3 Uhr im Vereinslokal „Hotel Foet“ statt. Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht.

Film-Besprechungen

Stoace: „Schmuck“

Eine neue Marlene, die das Frivol-Dämö-nische ihrer bisherigen Rollen abgestreift hat, wird uns in diesem Film gezeigt, das den Einschlag der Komödie besitzt. Das Stück, das eine Reihe gelungener Einfälle birgt, handelt von dem Raub einer kostbaren Perlenkette, die durch eine verblüffende Ueberrumpfung von Juwelier und Neurolog entführt wird. Das rein kriminelle Moment tritt aber ein wenig zurück, um einer leichteren Ironisierung der Geschehnisse Platz zu machen. Das Ganze, in dem der wichtige Dialog die Hauptrolle spielt, schließt mit einer „Beurkundungs“-Szene vor dem Standesamt. Bei Marlene Dietrich, die aus nationalen und menschlichen Gründen Ab-lehnung finden mußte, ist die große schauspielerische Leistung anzuerkennen. Ihr Partner Gary Cooper weiß in seiner nativen Jungenshaftigkeit den rechten Gegenstoß zu schaffen, wie überhaupt das gute Zusammenwirken der Kräfte den Film, bei dem mehr die Darstellung als die Gabel selbst zu merken ist, den Stempel aufdrückt.

METROPOLIS

Vorführungen 4,40 - 6,40 - 8,40

Ab Freitag, 19. d. Mts., der schöne Film

Die Königin des Tanzes

In den Hauptrollen

die berühmte Tänzerin ELEANOR POWELL sowie Virginia Bruce u. James Stuart

Heute, Donnerstag, zum letzten Mal: Der Weisse Engel mit Kay Francis

Sport vom Tage

Beginn der Weltmeisterschaften im Eishockey

Am gestrigen Mittwoch haben in London die Eishockey-Weltmeisterschaften ihren Anfang genommen. Deutschland trat in der ersten Gruppe im Wembley-Stadion vor etwa 10 000 Zuschauern gegen den Favoriten England an und verlor recht hoch 0:6. Bis zum Beginn des letzten Drittels stand es 2:0 für die Engländer. Der zweite Favorit, Kanada, schlug in der dritten Gruppe die Franzosen ohne Mihe 12:0 (2:0, 3:0, 7:0). In derselben Gruppe stieg gestern Polen auf die Schweden und gewann überraschenderweise glatt 3:0. Im Falle eines Sieges über Frankreich, gegen dessen Mannschaft Polen am Freitag antreten muß, hat Polen den 5. Platz sicher und die Möglichkeit, in die Endrunde zu kommen. Deutschland muß Ungarn und Rumänien schlagen, um die Anwartschaft auf die Endrunde nicht zu verlieren. Die Ungarn, denen die Rumänen gestern 1:4 unterlegen sind, dürfen von der deutschen Mannschaft nicht unterschätzt werden.

Am heutigen Donnerstag kämpfen u. a. Deutschland gegen Rumänien und Polen gegen Kanada.

Deutsche und polnische Flieger nach Afrika

Zu dem am 22. Februar in Kairo beginnenden Dajensflug 1937 haben vier deutsche Sportflieger in diesen Tagen Deutschland verlassen. Der Präsident des Aeroklubs von Deutschland, Wolfgang v. Gronau, und Luftsportführer Thomsen sind nach gemeinsamem Start in Augsburg mit ihren beiden Messerschmidts M. C. 108 bereits in Afrika gelandet. Auch Karl Schwabe auf Klemm R. 2. 32 ist schon über das Mittelmeer hinweg und Hauptmann Sped von Sternburg ist mit seiner Junkers Ju. 86 ebenfalls auf dem Wege nach Kairo. Der Veranstalter dieses Dajensfluges ist der Königlich-Ägyptische Aeroklub. Der aus einem Rundflug bestehende Wettbewerb endet am 27. Februar mit einer Geschwindigkeitsprüfung.

Auch Polen ist durch zwei RWD-13-Flugzeuge vertreten, die von Ing. Drzewiecki und Szarek geführt werden.

Schmelings Reise nach Amerika

In Begleitung seines Freundes und Masseurs Max Madon tritt Max Schmeling am Donnerstagabend seine neue Amerika-Reise an, auf der ihn die besten Wünsche der deutschen Sportgemeinschaft begleiten. Hoffen wir doch alle, daß es Schmeling gelingt, sich zum zweiten Male den Weltmeistertitel zu erkämpfen. Bis zum Titelfkampf mit Braddock am 3. Juni in New York ist es noch lange hin, und so wird Schmeling zunächst die geplante große Schaukampfreise durch den südlichen und östlichen Teil der Staaten erledigen. Der deutsche Meisterhopper verläßt Bremen am Freitag mit der „Europa“, die planmäßig am 25. Februar in New York eintreffen soll. Nach der Ankunft in Amerika hat Schmeling noch einige Tage Zeit, um sich bei den New-Yorker Behörden um seine Angelegenheiten zu kümmern, was bei den ewigen Quertreibereien der amerikanischen Geschäftsmacher sicher sehr notwendig sein wird. Am 1. März beginnt dann die Schaukampfreise in Baltimore. Vorläufig stehen während dieser Rundreise erst 15 Starts fest, doch soll Schmeling in insgesamt 22 Städten

Neutomischel

an. Der Bienenzüchterverein Neutomischel und Umgegend hielt am Sonntag, dem 14. Februar, um 2 Uhr im Hochthron Saale in Scher-lante seine Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Nach Verlesung des Rassenberichts erhielt der Vorstand einstimmig Entlastung. Der Verein zählte am Jahreschluß 1936 79 Mitglieder; es fanden vier Versammlungen und zwei Standischaue statt. Der Vorsitzende Herr Nitsche gab bekannt, daß er eine sogenannte „Wydere-Beute“ angefertigt habe, die bei ihm zur Ansicht stehe. Als Delegierte für die Bienenzüchtertagung in Polen am 21. d. Mts. wurden Herr Nitsche und Herr Gröger bestimmt. Bei der Aussprache wurde der Wunsch laut, einen Kursus über Bienen-zucht und -pflege abzuhalten, wobei Herr Gröger aus Paprotz sich bereit erklärte, denselben bei sich stattfinden zu lassen und seinen Bienenstand zur Verfügung zu stellen.

auftreten, bevor er sein Trainingslager unweit New York bezieht, um mit den Vorbereitungen auf den Weltmeisterschaftskampf zu beginnen.

Kelo.d-Meldeergebnis zur Fußballweltmeisterschaft

Bis zum 15. Februar sollten die der FIFA angeschlossenen Nationalverbände ihre Meldungen für die Fußballweltmeisterschaft 1938 abgeben. Das noch nicht endgültige Meldeergebnis liegt nunmehr vor. Mit 33 Ländern steht eine Rekordbeteiligung bereits fest. Die Teilnehmer an der Weltmeisterschaft, deren Endkämpfe bekanntlich in Frankreich ausgetragen werden, sind:

Deutschland, Belgien, Brasilien, Bulgarien, Costa Rica, Ägypten, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Japan, Jugoslawien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Holland, Niederländisch-Indien, Niederländisch-Guayana, Mexiko, Norwegen, Österreich, Palästina, Polen, Portugal, Rumänien, Spanien, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei, Ungarn und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Es wird noch mit weiteren Meldungen gerechnet.

Meergans und Leupold beim WSB in Szeged

Die anlässlich der 3. deutschen Stilkämpfe in Polen und den 1. auslanddeutschen Stilkämpfen Szeged 1937 veranstaltete Sportwoche wird ihren Besuchern Kämpfe von internationalem Rang bieten. Man kann nur jedem Stilkämpfer aus unseren Gebieten, die dem Winterport etwas fern liegen, raten: Auf, zur deutschen Winterportwoche in Szeged! Auf, zu den ersten auslanddeutschen Stilkämpfen des WSB! Wir sind nunmehr in der Lage, die reichsdeutsche Mannschaft bekannt zu geben. Es werden starten: Günther Meergans, Hirschberg, deutscher Meister 1936/37, Herbert Leupold, Breslau, deutscher 50-Kilometer-Meister 1936/37 und Führer der deutschen Militärpatrouille bei der Olympiade, Ernst Feist, Hirschberg, hervorragend durch seine Sprünge bei der deutschen Meisterschaft in Altenberg, Günther und Gustav

Schweres Einsturzungs! in San Francisco

San Francisco, 17. Februar. Am Neubau der Brücke über das Goldene Tor in San Francisco, der längsten Hängebrücke der Welt, ereignete sich am Mittwoch ein schweres Unglück. Das Baugerüst der ihrer Vollendung entgegengehenden Brücke stürzte ein, durchschlug das Sicherheitsnetz und stürzte etwa 70 Meter tief in das Wasser des Hafens ab. Eine größere Anzahl von Arbeitern, die sich auf dem Gerüst befanden, wurde von der starken Strömung ins offene Meer hinausgetrieben. Man befürchtet, daß mindestens 10 Mann ertrunken sind.

Bangerüst auf dem Pariser Ausstellungsgelände eingestürzt

Paris, 18. Februar. Das eiserne Bangerüst des Reklamepavillons auf dem Pariser Ausstellungsgelände stürzte aus bisher unbekannter Ursache ein. Der Pavillon hat eine Länge von 35 Meter bei einer Breite von 12 Meter und einer Höhe von 10 Meter. Glücklicherweise ereignete sich der Einsturz während der Frühstückspause der Arbeiter, so daß Opfer nicht zu beklagen sind.

Grzejolskis Briefe

Wahnsinnige A-sichten des Selbstmörders

Der Selbstmord Grzejolskis, der unter der Anklage steht, seine beiden Kinder vergiftet zu haben, verschwindet nicht aus den Spalten der polnischen Presse. Grzejolski war wegen dieses Verbrechens in der ersten Instanz zum Tode verurteilt, in der zweiten Instanz aber freigesprochen und auf freien Fuß gesetzt worden. Das Oberste Gericht hat diesen Freispruch aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Appellationsgericht verwiesen. Gleichzeitig wurde die sofortige Verhaftung Grzejolskis angeordnet. Dazu kam es aber nicht, da Grzejolski inzwischen zusammen mit seiner Frau Selbstmord ver-

Abolp, Hirschberg, zwei der bekanntesten schlesischen Stilkämpfer. Hierzu treten die besten Stilkämpfer aus Deutsch-Oberschlesien, wie Stephan, Smaczny, Potrawa, Wojsch usw. In Kürze werden wir die Mannschaft des S. D. W. in der Tschechoslowakei bekannt geben, die der reichsdeutschen Mannschaft nicht nachstehen wird. Es ist wünschenswert, daß auch unsere Turn- und Sportvereine ihre Stilkämpfer zu den Rennen entsenden. Meldungen an: Deutscher Kulturbund, Rattowik, Dworcowa 11. Meldechluß 24. Februar.

Keine Fernfahrt Warschau — Berlin

In einer in Warschau abgehaltenen Sitzung hat der Vorstand des Polnischen Radfahrerverbandes beschloffen, von der Durchführung der 4. Radfernfahrt Warschau—Berlin, die vom 5. bis 12. September wieder als Länderkampf Deutschland—Polen der Amateure ausgetragen werden sollte, Abstand zu nehmen. Eine offizielle Mitteilung dieses Beschlusses an den Deutschen Radfahrerverband soll erst nach der Rückkehr von Oberst Gebel vom Urlaub erfolgen.

Von der polnischen Presse wird dieser Beschluß des Verbandsvorstandes scharf kritisiert. Der Sache des polnischen Rad-sports würde kein Dienst damit erwiesen, daß man nur nach niedrighängendem Vorbeere greift und Siege über schwächere Gegner, wie Rumänien und Lettland, mit denen Länderkämpfe vereinbart wurden, anstrebt. Man müsse es auch zum Nutzen des eigenen Sports verstehen, aus der Niederlage gegen einen stärkeren Gegner wie Deutschland zu lernen.

Auch in den führenden Kreisen des polnischen Rad-sports findet die Absage der Fahrt Warschau—Berlin keineswegs ungeteilten Beifall. Im Gegenteil, die leitenden Männer im Bezirk Lodz haben sogleich erklärt, daß sie nun ihrerseits deutsch-polnische Städte-kämpfe aufziehen wollen, für die Berlin, Königsberg oder Breslau in Frage kommen.

Argentinien wurde Meister

Beispiellose Szenen spielten sich beim Entscheidungskampf um die Südamerikanische Fußballmeisterschaft zwischen Argentinien und Brasilien in Buenos Aires ab. Der Kampf, der bei künstlicher Beleuchtung abends um 21 45 Uhr vor 70 000 Zuschauern seinen Anfang nahm, konnte wegen der zahllosen Zwischenfälle, die vom Publikum verursacht wurden, erst nach 1 Uhr nachts beendet werden. Fortgesetzt entwickelten sich unter den Zuschauern schwere Schlägereien. Die argentinische Mannschaft siegte mit 2:0 Toren, gelangte dadurch mit Brasilien auf Punktgleichheit und wurde durch das bessere Torverhältnis Turniersieger und Südamerikanischer Meister.

lebt hat. Aus den hinterlassenen Briefen kommen immer weitere Einzelheiten ans Tageslicht, durch welche die tragischen Verhältnisse der Eheleute Grzejolski beleuchtet werden. Vor der Verhandlung beim Obersten Gericht bereitete sich der Beschuldigte auf alle Eventualitäten vor.

„Ich wollte neulich“, so schreibt Grzejolski, „die ganze Familie meiner ersten Frau, und zwar die Schwiegereltern Bugaj und die Kucalska ermorden, da sie die Urheber meines Unglücks sind. Ich wollte sie alle erschießen und dann das Haus in Brand stecken, in dem sie wohnen.“ Diese wahnsinnige Absicht wurde jedoch nicht verwirklicht, denn die Frau übte auf Grzejolski einen beruhigenden Einfluß aus. Sie erklärte, daß sie ihn liebe und zusammen mit ihm sterben wolle. In einem Brief an seinen Schwager bittet Grzejolski, von dem aus dem Verkauf der Parzelle erlangten Gelde das Honorar in Höhe von 2000 Zloty an seinen Rechtsanwalt zu bezahlen. In allen „letzten“ Briefen verflucht Grzejolski noch einmal, daß er unschuldig sei und seine Kinder nicht vergiftet habe.

Der Briefträger...

kommt in den Tagen vom 20. bis 28. d. Mts. zu unseren Postabonnenten, um den Bezugspreis für den Monat M A R Z in Empfang zu nehmen. Wir bitten, von dieser bequemen Einrichtung recht ausgiebigen Gebrauch zu machen, denn sie verursacht keine besonderen Kosten, gewährleistet aber

pünktliche Weiterlieferung des „POSENER TAGEBLATTES“



Verantwortlich für Politik: Eugen Petrucci;
für Lokales und Sport: Alexander Jursch;
für Wirtschaft und Provinz: Guido Baehr;
für Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Alfred
Loake; für den übrigen redaktionellen In-
halt: Eugen Petrucci; für den Anzeigen-
und Reklameenteil: Hans Schwarzkopf. —
Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Dru-
karnia i Wydawnictwo. Sämtliche in Poznań,
Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Statt besonderer Anzeige.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute früh 4 Uhr mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
der Landwirt

Otto Milbradt

im 66. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Laura Milbradt, geb. Mehling.

Podanin, den 17. Februar 1937.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 20. d. Mts., um 3.30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Obstgut Walthersberg
sucht 2-3 zug-
feste, jüngere **Esel**
Birschel, Olszemka, b. Naklo n./Not.

Eine komplette elektr.
Lichtanlage
mit ca. 70 Birnen, 10 bis
12 PS.
Mohöl - Dieselmotor
Staubjanger
Elektrolux

1 groß. u. 1 klein. Draht-
funk preiswert zu ver-
kaufen.
Arthur Wiebe, Ladestopp
Freistaat Danzig.

Leppiche
Kellern repariere
Tabernacki,
Krepa 24, Tel. 23-56.

**20 erstklassige,
tragende
Färten**

aus einer
Herdbuchherde
zu verkaufen.
Anfragen unt. 1735
an die Geschäftsstelle
des Rajawischen Boten,
Znowroclaw, erbeien.



Nicht der Preis,
sondern die Qualität ist bei Anschaffung
einer Schreibmaschine maßgebend.

KLEIN-CONTINENTAL,
Modell Wanderer

war, ist und bleibt das Wunderwerk deutscher
Präzisionsarbeit.

General-Vertretung:

Przygodzki, Hampel i Ska. Poznań
Sew. Mielżyńskiego Nr. 21. — Telefon 21-24

Gottesdienstordnung für die kath. Deutschen
für die Zeit vom 20. bis 27. Februar 1937.

Sonnabend, 5 Uhr: Beichtgelegenheit. Sonntag, 7.30 Uhr:
Beichtgelegenheit; 9 Uhr: Amt und Predigt; 3 Uhr: Kreuz-
wegandacht und hl. Segen, hierauf Andacht des 16. Rosen-
kranzes. Montag, 7.30 Uhr: Gesellenverein. Dienstag,
7.30 Uhr: Mädchengruppe. Donnerstag, 7.30 Uhr: Kirchen-
chor. Alle Tage der Woche sind Fasttage, Freitag und
Sonnabend auch Abstinenztage.

Original **SUBSTANTIA**

Futtermüllensamen
anerkannt von der Wielkopolska Izba Rolnicza.
Grosser Ernteertrag — hoher Gehalt an Nährstoffen
sowie vorzügl. Haltbarkeit sind die allgemein anerkannten Vor-
züge unserer seit 1900 systematisch gezüchteten
Futtermüllensamen Preis 30 zł für 50 kg
einschl. Sack, ab Station Środa
Wiederverkäufer erhalten entspr. Rabatt!
Saatzuchtwirtschaft Stupia - Wielka, p. Środa Wlkp.

Herren-Oberhemden



Kinder-Oberhemden — Sporthemden
Herrenstrümpfe — Selbstbinder
in großer Auswahl bei

J. Schubert

I. ulica Nowa 10 Poznań II. Stary Rynek 76
neben der Stadtparkasse gegenüber der Hauptwache
Telefon 1758 Telefon 1008.

Wir drucken:

Familien-, Geschäfts- und
Werbedrucksachen jeder
Art, Werke, Broschüren,
Dissertationen



CONCORDIA

Sp. Aka.
POZNAŃ
Al. Marsz. Piłsudskiego 25
Tel. 6105 — 6275

Grippe?



Echte **Emser**

Pastillen, Quellsalz
nur echt mit dies. Marke:



Erhältl. i. Apoth. u. Droг.
Generalvertreter:
H. BORKOWSKI, Danzig

Heute neu!

Filmwelt

Das Film- und Foto-Magazin

Die Sendung

mit dem vollständigen und unge-
kürzten Programm aller deutschen
Sender.
Das große Auslands-Programm.

Europa-Stunde

Funkblatt für Fern-Empfang, zu
jeder Stunde über alle Sender
Europas.

Berlin hört und sieht

Die reich illustrierte billige
Funkzeitschrift

im Buch- u. Strassenhandel erhältlich.

Auslieferung

Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Überschriftswort (fest) 20 Groschen
jedes weitere Wort 10
Stellengedruckte pro Wort 1
Offertengebühr für illustrierte Anzeigen 50

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen
Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt

Verkäufe

„Stahl-Remna“
Alleschneider,
die moderne, billige Häufel-
maschine m. Propellergebläse
liefert vom Lager Bosen
in mehreren Größen
als Generalvertreter
Landwirtschaftliche
Zentralgenossenschaft
Spöldz. 2 ogr. odp.
Poznań.



Motorrad
„Phänomen“
m. Sachs-Motor 2.75 PS,
2 Ganggetriebe, elektr.
Licht, steuerfrei, Regi-
strierung wie Fahrrad.
Preis
695.— zł
WUL-GUM
Poznań,
Wielkie Garbary 8.

Harmonium
deutsches Fabrikat, 2 Ma-
nuals, 18 Register, wie neu,
wundervolles Werk, verkauft
Nowicki,
Poznań, Dąbrowskiego 32

Zur
Frühjahrsaison
die grösste Auswahl
Tanz
Poznań, Fredry 1
Vornehme Herrenartikel



Trauringe
Uhren-, Gold- und
Silberwaren, Brillen u.
alle optischen Artikel
empfehlen zu ermäßigten
Preisen
Sporny,
Pierackiego 19
Eigene Werkstatt.

Sämtliche
Möbel
neue und gebrauchte,
Kristallvasen
Porzellan, Bilder, ver-
schiedene andere Gegen-
stände, Einkauf — Ver-
kauf — Umtausch.
Jezuicka 10
(Świętosławski)
Dom Dąbrowskiego Kupna.

Sperrplatten
troden verleimt, ge-
schliffen, in Erde, Birke
und Kiefer, hellfarbig,
billig.
Fabriklager „Dyła“
Poznań,
ul. św. Wojciecha 28.
Bitte Preisliste
anfordern!

Wäsche- u. Leinenhaus
J. Schubert
Stary Rynek 76
Günstige Gelegenheit
zum Einkauf von
**Bräu-
anstaltungen**
Weißwaren
i. Leib- u. Bettwäsche
Reinleinen
Handtücher, Zulett,
Kesself usw.

H u f Eisen
Nägel
Stollen
Messer
Stab
Rund
Flach
Winkel
billigst bei
Woldemar Günter
Landw. Maschinen
und Bedarfsartikel
Ole und Fette
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Telefon 52-25

**Kolonial-
und
Delikatesse-
waren**
kaufen Sie billig
und gut bei
geb. Koern
Poznań, św. Marcin 77
Telefon 1362.
Nachigal - Kaffee
in allen Preislagen
stets frisch zu haben.

**Koffer-
Grammophon**
Schallplatten — Konzert-
geige.
Grzesławski
Pietark 22/23, W. 68.

Kaufgesuche
Suche zu kaufen:
Orig. Peit. Gelbhafer
300 kg.
Orig. Parnassia
5000 kg.
Weitere Abfaat
Pettusier Gelbhafer
800 kg.
Für Kart. wünsche mögl.
Gepannabholung Bitte um
äußerste Preisangabe.
Heder, Ergebowa
poczta Koźminiec, Telefon:
Koźminiec nr. 2.

„Occasion“
Kaufe goldene, silberne
Schmuckstücke, Bekleide.
Aleje Marcinkowskiego 23.

Grundstücke
Baupläne
700—1000 qm, geeignet
als Bau-, Kohlen- oder
Fuhrgeschäft, Schuppen
und Stallungen vorhan-
den, günstig zu verkaufen
Górna Włda 92.

Tiermarkt
Sumpfbiber (Nutria)
Prima Zuchtpaar mit 3
Jungen von 2 Monaten
mit Buch über die Zucht
dieselben, verkaufe.
Auskunft Głobla 24, W. 8

Stellengesuche
Junges Mädchen, 18 J.
alt, sucht
Stellung
z. Erlernung des Haus-
halts. Näherkenntnisse vor-
handen. Gefl. Zuschriften
unter 1738 an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitg.
Poznań 3. erbeten.
Suche
Stellung
als Vertreterin der Haus-
frau und zu Kindern zur
polnischen Konversation.
Reimann b. Pawlat
Chwaliszewo 9, Bohn. 3.

Kino
Kinotheater „GWIAZDA“
Al. Marcinkowskiego 28
Ab Freitag, d. 19. d. M.,
das grösste Lustspiel
Heisses Blut.
In den Hauptrollen:
Marikka Röhl —
Paul Kemp —
Hans Sillwe u. a.
Ein Film von hohem
künstlerischem Wert in
deutscher Sprache.

Offene Stellen
Korrespondentin
geschäftsfähig u. gewandt,
perfekt Polnisch, höhere
Schulbildung, f. Gut gesucht
baldmöglichst. Bewerbungen
mit Anträgen bei freier
Aufnahme unter 1751 an
die Geschäftsstelle d. Zeitg.
Poznań 3.

Vermietungen
Solacz 4 Zimmer
Komfort, Garten, Garage
Villa, Strassenbahnhalte-
stelle.
1 Zimmer
vom Hauswirt, Miete im
Voraus.
Mazowiecka 6.

**Fördert
das Handwerk**
Pelze
fertig und nach Maß, sowie
sämtliche Reparaturen wer-
den schnell und gewissen-
haft ausgeführt.
Felle zum Gerben
werden angenommen.
Jagasz, Poznań
Aleje Marcinkowskiego 21
Telefon 36-08.
Sämtliche
Sattlerwaren
wie Sattelartikel, Arbeits-
sattelgeschirre, Pferde-
Regenbeden liefert
Razera Sattlerei
Szweska 11.
Reparatur-Werkstatt
Tel. 34-36

Wir empfehlen uns zur Besor-
gung Ihrer landwirtschaftlichen

Fachzeitschriften und Fachbücher

Kosmos - Buchhandlung, Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25 (Vorderhaus)

— Tel. 6589 —

— P. K. O. 207 915 —

J. Schubert
Leinenhaus
und Wäscheabrt
Poznań
I. ulica Nowa 10
neben der Stadt-
Sparkasse.
Telefon 1758
II. Stary Rynek 76
gegenüb. d. Hauptwache
Telefon 1008

Bruno Sass
Juwelier
Gold- u. Silberschmied,
Poznań,
Romana Szymanskiego 1
(fr. Wienerstr.)
Anfertigung von Gold-
und Silberarbeiten in
gedieg. fachmännischer
Ausführung
Trauringe
in jedem Feingehalt.
Annahme
von Uhr-Reparaturen.

Neue
sowie Reparaturen billigt
E. Lange,
Wolnica 7.

Die größte Auswahl in
Radioapparaten
führender Weltmarken,
bis 15 Monatsraten emp-
fiehl
Musikhaus „Gira“,
Krolopp i Sta.,
Podgórna 14
Pl. Świętokrzyski.
Musikinstrumente
wie Geigen, Mandolinen,
Gitarren, Grammo-
phone und Platten in
großer Auswahl.